

2017



Im Umbruch



Raum für Entwicklung

Fledermausflug

Dunkelheit – nur Silhouetten
Und die Fledermaus, die kreist
Die Nacht will sie erretten
Die der Babel-Mensch in Stücke reißt

Brummen, Sausen, Tönen, Rauschen
Wo ist er geblieben, des Dunkels stiller Raum?
Der Mensch, der da will lauschen
Findet sich – und sich darinnen kaum

Fledermäuse kreisen weiter
Auch wenn ein dumpfer Schritte naht
Erkenne dich! Verkündet heiter
Ihr Flügelschlag – Im Mondlicht malt
Gedankenkräfte so schön nach
Die weben in den Raumestiefen
Stimmen sind es, die schon riefen
Ruhigblut! Gemach, gemacht!
Als Kain nahm hoch den Stein
Um zu haben, nicht zu sein

Kopfüber, in Platons Höhle wacht
Meist schläft der Homo faber.
Komm schwing dich auf, denn es wird Nacht!
Werde Mensch! – Fliege aber!

Jonas Troll



Ein besonderes Jahr ...

Natürlich ist jedes Jahr ein besonderes Jahr.

Wenn wir klug sind, versuchen wir, wenn es zu Ende geht, diese Qualität und Besonderheit zu erfassen, um persönlich oder als Gemeinschaft Ergebnisse und Früchte zu sichten.

Das heißt für mich als Gärtner in einer Betriebsgemeinschaft, jeder Rückblick hat die persönliche Ebene, die der Gemeinschaft, des Wetters, der Landwirtschaft und die der Politik. Und so finden in diesem Heft diese verschiedenen Bereiche immer wieder Erwähnung.

Für mich und die übrige Betriebsgemeinschaft war das Jahr davon geprägt, mit dem neuen Vorstand unseres Vereins auch eine neue Kultur der Zusammenarbeit zu entwickeln, meinen Ausstieg vorzubereiten und *Benjamin Westermann* und *Clara Knorpp* mit ihren beiden Söhnen einen guten Einstieg zu bereiten. So gibt es nun verschiedene

Gärtnergenerationen in Würme (Ines Pastorino). _____ S. 29

In diesen Prozessen gab es viel Schönes zu erleben, aber auch bei starkem Wind Klippen zu umschiffen. So blieb es nicht aus, gemeinsam und persönlich Gedanken über Stirb und Werde, Vergangenheit und Zukunft, Geist und Wirtschaft zu wälzen. Es ist vieles

Im Umbruch (Clemens von Schwanenflügel). _____ S. 20

Die Situation regte mich auch an, in Fortsetzung der Texte über die 90 Jahre biologisch-dynamische Wirtschaftsweise zu schreiben, wie



sich aus meinen Ideen und Impulsen zur Demeter-Landwirtschaft die spezielle Arbeit im Wörmer Gemüsebau entwickelt hat.

Demeter – Der Mensch ist der Prüfstein _____ S. 62
(Clemens von Schwanenflügel).

Aber, es gab ja auch noch das wirkliche tätige Leben!

Das letzte Jahr war trocken. Den Winter über, vor allem im Februar, hatte es dann etwas mehr geregnet, so dass wir dachten, die Bodenwasservorräte wären aufgefüllt. Wir konnten früh auf den Acker. Als März und April dann aber kühl und trocken blieben, merkten wir am stärksten an der unregelmäßigen Keimung der Gemüsesamen Wurzeln, Rote Bete, Pastinake und Kohlanzucht, wie wenig Wasservorrat im Boden war. Zur Pflanzung von Sellerie, Porrée, Kohl und Salat, vor allem im Juni, war es warm und feucht und die meisten Kulturen wuchsen gut. In Spätsommer und Herbst konnten die Kulturen mit einem weniger guten Start vieles ausgleichen. Sommer- und Herbstsalate, einige Kohlvarietäten, Sellerie, Kürbis und Zwiebeln haben uns vor allem durch Menge aber auch Qualität erfreut, anderes war in Ordnung, bei manchen hoffen wir, dass die Kunden ein Auge zudrücken.

Benjamin hat im April angefangen zu arbeiten und einen Teil der Fläche und einen Teil der Kulturen zu übernehmen. Er hatte auch gleich zwei tüchtige Hilfen, erst *Valerie Hannich* und später *Anna Zinniker*, mit

Auf dem Weg (Anna Zinniker) _____ S. 28

Auch er selbst sagt

Darf ich vorstellen? Die neue Gärtnerfamilie auf Hof Wörme S. 9

(*Benjamin Westermann*). Einen großen Teil der Pflege des Gemüses hat aber weiter *Nancy* gemacht, dieses Jahr unterstützt von einem Lehrling, der dabei erlebt hat:

Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen ... _____ S. 45

(*Jonas Troll*). Er hatte viel gelernt von seinem Vorgänger, der sich fragt

Warum ich mit Pferden arbeite? Hmmm ... _____ S. 56

(*Martin Meitzler*). Und sich die Frage gefallen lassen muss:

Warum schon wieder Würme? (Martin Meitzler) _____ S. 13

Nachdem *Martin*, *Verena* und *Ganga* uns im frühen Frühjahr verließen, kamen *Maximilian Nilges*, *Sofie Paulmann* und *Lisa Kreis*, um uns zu helfen, mit den 3. Klässlern aus Apensen Kartoffeln und Bohnen zu legen und die Erdbeeren mit Stroh abzudecken, mit den 9. Klässlern aus Gera Zwiebeln zu stecken, Himbeergerüste zu bauen und Mais, Zucchini, Kürbis und vieles andere vorzubereiten und um mit den 9. Klässlern aus Apensen den einen Gartenschuppen neu mit Schwartenbrettern zu decken und vieles, vieles zu pflanzen.

In den Gewächshäusern und bei den Ziegen hatten wir Anfang des Jahres für kurze Zeit Hilfe von *Mascha Cornely* von der Eliasschule. Zum 1. März kam *Ricarda Becker* als Lehrling im 2. Lehrjahr zu uns.

Im Frühsommer bekamen wir dann noch Unterstützung von *Sofia Åkerman* aus Schweden, *Lina Koch* und *Nicole Kniffke*, um die viele Arbeit im Sommer auch bewältigen zu können. Wir hatten eine gute Ernte an Tomaten und Gurken und sehr viele schmackhafte Auberginen. Und weil es nie genug Frauen in der Gärtnerei geben kann, kam im November noch *Mira Karsten* hinzu.

Im Laufe des gesamten Jahres kamen viele Schüler verschiedener Waldorfschulen zum Landwirtschaftspraktikum.

Elena Thiel, die fünfeinhalb Jahre auf dem Hof gelebt und mitgearbeitet hat und neben der unermüdlichen Pflege des Gemüses und ihrem Einsatz in vielen anderen Bereichen besonders die Ziegen in ihr Herz



geschlossen hatte, hat sich nun in Frankreich ihre eigenen Ziegen zugelegt. Wir wünschen ihr alles Gute auf dem neuen Hof!

Vor allem aber war es ein Obstjahr! Vom März bis in den Sommer bedeckt der Blütenflor der Rosengewächse die Wild- und Obsthecken und viele Teile des Hofes. Für die Schlehen, Mirabellen und Kirschen flogen leider keine Bienen, es war ihnen zu kalt, aber alle übrigen Rosaceen wurden eifrig besucht. Einen Dank den Imkern, denn

Imkern – nicht nur Hobby, sondern auch eine Verpflichtung __ S. 68 (Bärbel Schmidt).

Und emsig pflegt Katharina Ahrens übers Jahr die Beeren und sorgt dafür, dass Bienen und Menschen über den Sommer auch Blüten zum Genießen haben. Wir hatten also Erdbeeren, Johannisbeeren, Blaubeeren, Himbeeren, Pflaumen, Birnen, Äpfel und Physalis; vieles im Laden, einiges in der Backstube, alles zum sofort essen, für die Küche und zum Einmachen. Pavel Bičák, ein "alter" Praktikant aus Straky bei Prag in Tschechien kam nach 23 Jahren wieder, um zu sehen, was sich in Wörme verändert hat. Er kam rechtzeitig, um mit den Schülern aus Bahrenfeld und den 2. Klässlern aus Wilhelmsburg die Apfelernte zu bewältigen und die Äpfel zur Mosterei Engelmann (www.engelmost.de) zu fahren. Dank dessen haben wir jetzt 8.000 Flaschen Saft im Keller,



davon 600 Flaschen Rote Bete Apfelsaft, für uns eine Neuheit. Die gibt es im Laden und auf dem Markt.

Im ältesten Hofladen des Landkreises gibt es immer Veränderungen, in diesem Jahr zweimal den Geniesserabend und die Mitarbeiterinnen kämpfen für

Verpackungs-Freiheit _____ S. 35
(Jeannette Köhnke & Monika Braunschweig).

Der Laden erzählt seine Geschichte _____ S. 17
(Christina von Hörsten), die schon fast 60 Jahre zurückreicht.

Ein Herz für die Bäcker (Monika Braunschweig) _____ S. 45

und einen Dank an sie, deren Arbeit wir genießen, obwohl wir sie bei ihrer nächtlichen Arbeit nicht sehen. Kana Ogawa hat uns aufgrund ihrer Weizenallergie verlassen, Simon Moreno Zeymer hat im Sommer seine Prüfung bestanden – Wir gratulieren! – und Fawad Aiubi, aus Afghanistan, hat als Praktikant den bewährten Heinkelbäckern um Michael Valenta geholfen. Zu den Heinfrauen, die nicht nur in der Bäckerei, sondern an verschiedenen Stellen des Hofes für Sauberkeit sorgen, gehört Frau Beitzer. Vielen Dank! Nach vielen Jahren mit ihrer Hilfe müssen wir nun ohne ihre Unterstützung auskommen. Zum Glück gibt es in Violetta Karliene eine würdige Nachfolgerin.

Nicht ganz so heimlich findet die Pflege des Geländes statt und sie nährt uns auch anders,

Die Schönheit ist Lebensnahrung der Seele. _____ S. 32
(Christiane von Schwanenflügel).

Das erleben auch alle Familien, die mit ihren Kinder im Ferien-Teichhaus Urlaub machen konnten. Sie sagen:

Es gibt je nach Jahreszeit viel zu erleben und mitzuhelfen __ S. 60
(Veronika Zucker).

Besondere Anforderungen gab es dieses Jahr für die Landwirtschaft. Nachdem Alfred Schily und Timm Karrenbauer ihre Zwischenprüfung bestanden hatten – Herzlichen Glückwunsch! – und den Hof gewechselt haben, brauchte es einige Zeit, bis Hubertus von Hörsten und Heico Hunold tatkräftige Hilfe durch den Gärtner und Tischler Vincent Strüfing und dann durch die Landwirtin Maiko Hirschmeier bekamen.

Heico Hunold, der die letzten Jahre mit viel Einsatz im Holz, im Bau und ähnlichem dem Hof geholfen hat und zu seinem Leidwesen oft auch „Springer“ war, verlässt uns zum Jahreswechsel. Zum Abschluss hat er den Feldgarten mit einem Zaun und Toren versehen. Vielen Dank!

Rieke Neugebohrn, die seit einigen Jahren zum Markt fährt, sich um vieles kümmert und „nebenbei“ Soziale Arbeit studiert, macht sich viele Gedanken:

Rosen, Geld & Kompost

Zehn Sonntage eintauchen in grundlegende Fragen _____ S. 24

(**Rieke Neugebohrn**).

Viele Gespräche bei Tisch und in Besprechungen drehten sich um die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unseres Lebens und unserer Arbeit, und wir fragten uns:

Wie können wir transportieren, was uns wichtig ist? _____ S. 52

(**Ines Pastorino**).

Uns geht es dabei darum, mit unseren Freunden und Kunden ins Gespräch zu kommen, denn wir hoffen:

Wirtschaft geht auch anders! _____ S. 38

(**Clemens v Schwanenflügel**).

Allen weiteren Mitarbeitern, Schülerpraktikanten und Helfern, die das komplizierte Gebilde dieses Hofes am Laufen halten, sei hier im Namen des Hofes gedankt.

Clemens von Schwanenflügel



Darf ich vorstellen?

Die neue Gärtnerfamilie auf Hof Wörme.

Seit dem vierten April sind wir hier, auf Hof Wörme. Wir, das sind Clara Knorpp mit Sohn Jonah, den zwei Ponys Silver und Perle sowie Benjamin Westermann mit Husky Na-Nuk und seit dem 31.7.2016 unserem gemeinsamen Sohn Leolo Nepomuk Knorpp, der hier auf Hof Wörme, in unserem Wohnzimmer über dem Hofladen, das Licht der Welt erblickt hat. Am elften September hat sich dann auch noch Alarich, ein kleiner Dackel, dazu gesellt und mit seinen kurzen Beinen, den großen Schlappohren und seinem langen Schwanz die Herzen der Wörmer im Sturm erobert. Er hat damit, mit einer kurzen gemeinsamen Übergangszeit, Na-Nuk als Hofhund abgelöst, da Na-Nuks Zeit auf dieser Welt inzwischen, nach 13 ½ Jahren geendet hat. Somit war das erste halbe Jahr auf Hof Wörme für uns, auch abseits des Hofgeschehens und der Arbeit im Garten, für die wir hergekommen sind, sehr ereignisreich und fast schon symbolisch von Werden und Vergehen, neuem Leben und Tod geprägt.

Doch wer sind wir eigentlich?

Clara ist vor 27 Jahren auf Hof Sackern, einem ca. 50 Hektar großen Demeter-Gemischtbetrieb am Rande des Ruhrgebiets geboren. Dort gibt es zwölf Milchkühe samt eigenem Bullen und Nachzucht, acht Milchziegen, 16 Mastschweine und 350 Legehennen, Ackerbau, etwa eineinhalb Hektar Gemüsegarten, eine eigene Bäckerei und eine kleine Milchverarbeitung sowie Direktvermarktung über einen Hofladen und Abokisten. Hier ist sie mit ihren drei Brüdern aufgewachsen. Der Hof wurde von ihren Eltern und zwei weiteren Familien aufgebaut und entwickelt und wird inzwischen, nach einigen Wechseln, von vier Familien als Betriebsgemeinschaft bewirtschaftet.





Clara ist also ein waschechtes Hofkind und hat von klein auf immer gerne und engagiert mit angepackt und geholfen. Mit 17 Jahren brauchte sie dann eine Luftveränderung und zog vom Hof in die nahegelegene Stadt Witten, jedoch nicht ohne dem Hof weiter eng verbunden zu bleiben. So arbeitete sie zum Beispiel weiter im Hofladen, um ihre Miete zu verdienen. Der Hofladen auf Hof Sackern wird von Frank Nötzel geführt, dessen Frau Christine eine geborene Karsten ist. Dies schafft eine erste Verbindung zu Hof Wörme, auch wenn uns das nie bewusst war. Familie Karsten kommt hier aus der Gegend und Christines Vater war an dem Ausbau und der Gestaltung des Wörmer Schafstalls, der heute als Unterkunft für Schulklassen dient, beteiligt.

Schließlich entschied Clara sich mit 22 Jahren, der Landwirtschaft treu zu bleiben und begann die Freie Ausbildung auf Hof Sackern, mit großer Vorfreude, ab dem zweiten Lehrjahr auf anderen Betrieben zu lernen und sich der Arbeit im Stall und mit Tieren zu widmen. Da sich jedoch im Laufe des ersten Jahres ihr Sohn Jonah entschloss, sich auf den Weg in die Welt zu begeben, kam alles anders und Clara blieb, mit Ausnahmegenehmigung vom Initiativkreis der Freien Ausbildung, vier Jahre auf Hof Sackern, mit Tätigkeitsschwerpunkten in der Vermarktung und im Gartenbau. Dies ließ sich besser mit der Sorge um ein kleines Kind vereinbaren.

Benjamin – oder besser Benni – ist vor 34 Jahren in Menden, einer Kleinstadt im Sauerland auf der Grenze zum Ruhrgebiet als jüngster von vier Söhnen eines Betriebswirtes und einer gelernten Schneiderin geboren. Er ist also alles andere als ein Hofkind. Er ging 14 Jahre zur Schule und stellte dabei schon früh fest, dass die üblichen Lebens- und Karriere-Modelle nicht das waren, was er für sein Leben wollte, ohne dabei eine geeignete Alternative für sich zu entdecken. So hangelte er sich, weitgehend orientierungslos, von Schuljahr zu Schuljahr, um schlussendlich sein Abitur nicht zu bestehen. Statt einen zweiten Versuch zu unternehmen, meldete er sich von der Schule ab, um sich zu nötigen eine Alternative zu finden.

Da er schon lange wusste, was er alles nicht wollte, galt es herauszufinden, was er denn eigentlich wollte. Woran hatte er Freude, was begeisterte ihn? Die Antwort war: Tiere. Also beschloss er, Tierpfleger in einem Zoo zu werden. Doch leider kommen dort bis zu 600 Bewerber auf einen Ausbildungsplatz. So landete er schließlich als Tierpflegerlehrling in einem Tierheim in der Nähe von Bonn. Er durchlief die dreijährige Ausbildung und fand großen Gefallen an der Arbeit mit Tieren und wurde schließlich nach der Lehre als Tierpfleger übernommen. Relativ schnell merkte er jedoch, dass ihm eine höhere Sinnhaftigkeit seiner Tätigkeit fehlte. Es stellte sich ihm die Frage, wie er die Arbeit mit Tieren besser mit seiner eigenen Lebenswirklichkeit verbinden könnte. Durch die gleichzeitige Auseinandersetzung mit dem Weltgeschehen und den damit verbundenen Ernährungsfragen kam er zu dem Schluss, dass eine



verantwortliche Landwirtschaft die Arbeit mit Tieren und das Verlangen nach Sinnhaftigkeit vereinen könnte. So kündigte er seinen Job im Tierheim, holte zwei Jahre sein Abitur nach und begann ein Studium der Agrarwissenschaften in Bonn. Zwei Jahre verbrachte er mit der theoretischen Auseinandersetzung mit Landwirtschaft konventioneller Prägung, um verzweifelt festzustellen, dass ihn dies nicht dahin führen würde, wo er



eigentlich hinwollte: kleinbäuerliche Biolandwirtschaft. Also brach er sein Studium ab und begann mit 30 Jahren die Freie Ausbildung. Die ersten zwei Jahre verbrachte er auf dem Schulbauernhof Hutzelberg in der Nähe von Kassel. Dort

kümmerte er sich um drei Schweine, acht Schafe, zwei Gänse, 30 Hühner, acht Kaninchen und backte einmal in der Woche Brot und pflegte die Obstbäume. Im zweiten Jahr versorgte und melkte er die drei bis fünf Milchkühe, kümmerte sich um die Trockensteher, die Nachzucht sowie zwei Pferde und lernte Milchverarbeitung und Imkerei – das Ganze im pädagogischen Kontext mit Schülern der dritten bis sechsten Klasse. Danach folgten zwei Jahre auf Hof Sackern im Gartenbau, um nach der intensiven Arbeit mit Tieren das Thema Pflanze zu ergreifen. In diesen zwei Jahren entwickelte sich eine Leidenschaft für den Gartenbau und Benni fasste den Entschluss, als Gärtner arbeiten zu wollen, auch wenn ihm eine Tätigkeit in einem reinen Gartenbaubetrieb nicht vorstellbar war.

Für uns beide muss die Arbeit als Gärtner in einen landwirtschaftlichen Gemischtbetrieb, einen Hoforganismus eingebettet sein, in dem Tiere nicht fehlen dürfen.

Obwohl wir uns schon durch die Seminare der Freien Ausbildung kannten, entwickelte sich erst in der gemeinsamen Zeit auf Hof Sackern eine tiefere Beziehung, die in der Geburt unseres gemeinsamen Sohnes Leolo, hier auf Hof Wörme, ihren vorläufigen Höhepunkt gefunden hat. Daher freuen wir uns sehr, nachdem wir im März dieses Jahres beide die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben, hier auf Hof Wörme sein zu dürfen und auf diesem traditionsreichen Hof die Ehre zu haben, den anstehenden Generationenwechsel mitzugestalten.

Benjamin Westermann & Clara Knorpp
mit Jonah & Leolo

Warum schon wieder Wörme?

Von Januar 2015 bis April 2016 war ich Lehrling der Freien Ausbildung im Norden, hier auf Hof Wörme.

Es war mein erstes Lehrjahr und, auch wenn ich 14 Jahre des staatlichen Schulbetriebes mitgemacht habe, so traf ich doch hier zum ersten Mal auf echte Fach- und Lebenslehrer!

Angezogen von neuen Freunden, der großen Entfernung zu meinem süddeutschen Zuhause, der „Nähe“ zum Meer und der Pferdearbeit, die mir völlig neu und faszinierend war, kam ich „damals“ hierher.

Nun, nach einem manchmal endlosen und hartem Jahr in Wörme, einem Frühjahr in Norwegen auf dem Hof Fokhol Gård mit begeisternder Pferdearbeit und einem lehrreichen Restjahr in Brandenburg, kehre ich zurück – einen Rucksack voll Erfahrungen, Techniken und einer großen Portion Lust und Mut, die Pferdearbeit hier als Lehrling, hauptverantwortlich, zu übernehmen!

»Pferde sind mein Steckenpferd« – dieser Kalauer begleitet mich seit einiger Zeit, spätestens seit ich in Norwegen ein gutes Stück der Landwirtschaft dort mit großen Schwedischen Ardennern (Pferderasse) und modernen Pferdegeräten verrichten durfte. Diese Pferdegeräte versuchen, durch Gewicht und Technik den traktorgezogenen Konkurrenz zu machen.

„Dit is meen Ding!“, auch wenn ich in Wörme zum ersten Mal im Leben engeren Kontakt zu Pferden hatte, abgesehen von dem Streicheln über einen Zaun hinweg ... Wir sind uns nicht fremd – im Gegenteil – und das war schnell festgestellt.

Seit 25 Jahren wird hier dem Freilandgemüse mit dem Pferd nicht nur ein sauberes Saatbett bereitet, sondern das Gemüse wird in jedem Arbeitsschritt vom Pferd begleitet – ein Traktor war auf dieser sogenannten Moorweide selten, und dann nur auf den Wegen, gesehen.

SAMENGRÖSSHANDEL

camena
SAMEN

Aus meinen Erfahrungen, nach meinem Herumkommen und Gucken in Deutschland, kann ich sagen, dass *das* eine echte Leistung, sowie Besonderheit dieses Hofes, dieses Gartenackers, ist!

So etwas habe ich auf keinem anderen Hof erlebt oder gesehen – eine Rarität.

»Warum gehst ausgerechnet du wieder nach Wörme zurück?«, fragte mich ein Lehrling, der mit mir hier war und somit ebenso all die Kämpfe, die ich mit der Arbeit, dem Hof und den Menschen hier ausfocht, erleben musste.

»Weil ich verstanden habe, dass ich mit mir gekämpft habe; dieser Kampf nun gewinnbringend beendet ist und Wörme mehr in allen Bereichen zu bieten hat, die unsere Berufung betreffen, als sonst ein Hof, den ich kenne – deshalb!«, antwortete ich ihm.

Eine schöne Hofstelle in schöner und spannender geographischer Lage. Eine große und vielgesichtige Landwirtschaft, die auch vor Versuchen, wie dem Anbau von wunderschönem Buchweizen, nicht zurückschreckt.

Ein eigener Wald, dem ein spannendes und zukunftsgedachtes Konzept zugrunde liegt.



Eine eigene Bäckerei mit langer Geschichte, die vom eigenen Wald gespeist wird und auf Hofgetreide, Obst und Gemüse zurückgreifen kann.

Eine von den Tieren her gedachte Ziegenhaltung, die zwar viel Arbeit macht, doch selbst einem Veganer das Herz höher schlagen lassen kann. Eben darum.

Eine Gewächshausführung, die ihresgleichen sucht – nicht im Ertrag, doch an Intuition und Gelassenheit. Ge-Lassen ...

Einen Gemüseacker, der in puncto Schönheit weit vorne liegt und der die harte Arbeit oft zum Spaß werden lässt – besonders wenn das

Mais, Mangold, Endivie & Kohl ...



Pferd bedächtig und vorsichtig seine Runden zieht. Ein Acker, der wichtige Fragen stellt – und keine beantwortet.

Einige Bereiche, die eine Renaissance erleben könnten, wenn ein gutes Konzept erarbeitet wird, wie beispielsweise das selbstgewonnene Saatgut ...

Und so viele Möglichkeiten mehr, die nicht nur für einen Lehrling so spannend und lehrreich sind! Wo noch gibt es in so vielen Bereichen gleichzeitig etwas zu tun und zu lernen für den motivierten Lehrling?

Welcher Hof schafft es heute noch oder motiviert sich heute noch, die wöchentlichen Lehrlingseinheiten (Morgenarbeit) möglich zu machen, in denen nicht nur über biodynamische Fragen, Botanik, Arbeitsweisen und Zahlen bereichsübergreifend gesprochen wird, um auch theoretisch dem Lehrling etwas zu bieten, sondern in denen den Lehrlingen, den Praktikanten und Helfern auch stark die Wichtigkeit der eigenen Person vermittelt wird – ganz im Stillen, einfach weil es stattfindet.

Wo noch kommen so viele Schulklassen aus ganz Deutschland, um abenteuerlich im Schafstall zu wohnen, um endlich einmal Menschen echt arbeiten zu sehen am eigenen Traum, Ideal – und um rechtschaffen müde schlafen zu gehen.

Ist eine der wichtigsten Zukunftsarbeiten nicht mit den Kindern und Jugendlichen verwoben? Ihnen wieder die Möglichkeiten geben, sich und die Welt zu be-greifen, zu er-leben, als Gegenüber und Notwendigkeit ...?



Nun sind Benjamin und Clara angekommen und bringen zwei Kinder und die Bereitschaft mit, dass Feldgemüse zu betreuen, damit Clemens, wie er sagt, als Rentner Zeit zum Schreiben hat.

Wie spannend.

Neue Gärtner auf altem Hof, die eigene Ideen haben, manches anders machen wollen und müssen und manches, wie die Pferdearbeit, erhalten möchten.

Dazu bin ich nun wieder zurück, um Benjamin mit Rat und viel Tat zu unterstützen. Ihr Hiersein und Arbeiten wird neue Fragen, Techniken und Beobachtungen für mich als Lehrling hervorbringen – und auch wenn es eine Berufskrankheit ist, so glaube ich an ein sehr fruchtbares Jahr 2017 für mich als Lehrling und den Hof Wörme.

Ein neues Pferd muss her, mein neuer „Chef“ muss die Pferdearbeit lernen und ich darf nicht vergessen, was mein Platz in Wörme ist, und dass ich Lehrling bin und nicht Meister ...

Klare Fragen, klare Meilensteine und der Wille dazu sind gefragt.

Dem Hof Wörme stehen neue Impulse ins Haus und neue Ideen.

Ich hoffe, er behält seine Anziehungskraft, die er auf mich noch immer ausübt und deren Gründe schwer zu beschreiben sind – ein Versuch ist hier unternommen worden.

Jeder und alles Gewesene und Seiende hat seinen Anteil daran, dass er ein Stück „Heimat“, nicht nur für mich, geworden ist.

Martin Meitzler



Der Laden erzählt seine Geschichte

Es gibt mich seit vielen Jahren auf unserem Hof in Wörme, kaum kann ich mich mehr erinnern.

Vor 70 Jahren wurde hier mit dem biologisch-dynamischen Anbau begonnen und kurz danach konnten die Kunden zu mir kommen und die guten Produkte kaufen.

Im Laufe meines Lebens, wie es halt so ist, standen Veränderungen an. Zuerst war ich dicht bei der Küche im Schlacht-/Vorrats-/Waschraum.

Dann, in meinen „Kinderjahren“ lag ich eingebettet zwischen Kuhstall und Milchammer, war noch winzig klein und lediglich ein paar Hofprodukte konnten bei mir gekauft werden.

In Holzkisten stand das Gemüse vor meiner Tür und eigentlich war es ziemlich schummrig und kalt dort auf der Hofdiele.

Nachdem immer mehr Menschen Interesse an den guten Lebensmitteln hatten, wurde bald klar, dass es so nicht mehr geht und ich mich verändern und weiter entwickeln muss.

Also wurde ich umgezogen und bekam ein neues Outfit. In eine ehemalige Traktorwerkstatt wurde ich verlegt! Da wurde mächtig umgebaut, erneuert und hübsch gemacht. Heute erinnern nur noch die Metallfensterrahmen an eine Werkstatt.

Auch im Inneren gab es Neuerungen: man konnte nun Rohmilch aus einer Retro-Zapfanlage mit einem Pumphebel in eine Milchflasche oder Kanne pumpen. Dies änderte sich aber ziemlich schnell und aus



dem Retro-Teil wurde dann eine „moderne“ Zapfkanne im Kühlbehälter.

In der Fleischtheke war das Fleisch ohne diese Plastikbeutel zu kaufen. Das sah nach jeder Schlachtung richtig gut aus ... ja, das waren noch Zeiten. Aber nachdem ja auch das Gemüse im selben Raum in den Kisten zum Verkauf stand, hatte die Lebensmittelkontrolle

etwas gegen den Frischverkauf. Und mal im Ernst: eine Glaskammer, wie sie im Supermarkt um den Fleischbereich ist, geht hier in meinem Innersten ja gar nicht. Das ist erstens viel zu eng und zweitens ja auch viel zu teuer. Das Ergebnis war, dass das Gemüse weichen musste und nach draußen vor die Tür verlagert wurde. Im Sommer ging das ja auch, aber im Winter – da musste noch was passieren. Und es entstand, ganz alternativ – ein Strohkammerchen: ein Ladenvorbau aus Strohballen. Das machte mich, nach vielen Regengüssen und Umwelteinflüssen, nicht gerade attraktiver. Ich sah ziemlich grau aus und fühlte mich nicht mehr wohl in meiner Haut ...

Endlich kam das Stroh weg und ein schicker Holzvorbau entstand. Heute, blau bepinselt und mit Fenstern, macht mich das doch ein bisschen hübsch, oder?

In mein Innerstes kam auch Bewegung: neuer Farbanstrich mit handgemalten Efeugirlanden um die Türen und neue Produkte füllten meine Regale. Immer gab es etwas Neues. Nach der Anschaffung einer Kaffeemaschine konnten die Kunden auch Kaffee trinken und Kuchen essen in der kleinen Bistro-Ecke, und manchmal gab es auch etwas Warmes zu Essen. Auch die gute Dr. Hauschka-Kosmetik kam mit ins Regal – kurz ich fühlte mich angekommen ...

... war das ungemütlich und dunkel!



Erst einmal nur Strohmatten ...

Fühlte mich wohl und gut betreut von meinen vertrauten Frauen. Eine der Damen betreut mich schon im 10. Jahr, die kennt mich, meine Schwächen und Stärken. Und vor allem unsere Kunden, die auch schon über Jahre zum Einkaufen kommen. In meinen Regalen liegen aber auch die köstlichsten Spezialitäten. Allein das Brot aus unserem Holzbackofen, viel Handarbeit, Zeit und Know-How sind notwendig und kein Brot gleicht dem Anderen. Oder der handgemachte Frischkäse aus der feinen Ziegenmilch, den gibt es nur bei mir. Nun ist also 2017 Jubiläum! Der Hof wird tatsächlich seit 70 Jahren biologisch-dynamisch bewirtschaftet! Wer hätte das damals gedacht, als ich noch ganz klein war, und alle gelacht haben, was für eine eigenartige Art der Landwirtschaft hier betrieben wurde ...



Und mein Wunsch für die nächsten Jahre ist der, dass viele, viele neue Menschen durch meine Tür kommen und sich freuen über die guten Dinge, die es hier gibt.

Christina von Hörsten

... und nun in neuem Gewand.



Anfang der 60er Jahre ...

Im Umbruch

Ein besonderes Jahr ist es auch für mich persönlich.

Denn durch die neue Gärtnerfamilie und meinen baldigen Ausstieg, haben wir viel über mich und meine Arbeitsbereiche gesprochen, über Kontinuität und Veränderung.

Man kann versuchen, die Fragen, die in der Betriebsgemeinschaft und bei mir auftauchen, zu gliedern: die finanziellen, die rechtlichen, die menschlichen, die sozialen, die persönlichen. Und wir stellen fest – man/frau kann nicht alles vorher besprechen.

Für die finanziellen und rechtlichen Fragen sind

wir in einen längeren, fruchtbaren Prozess eingestiegen, wir sind soweit auf einem guten Weg. Und auch die menschlichen versuchen wir im voraus zu überlegen.

Schreiben will ich über mein persönliches Erleben und einiges, welches den Hof Wörme als Identität und seine Geschichte betrifft. Versuche dazu gab es schon früher:

Blick aus der Vergangenheit in die Zukunft

C. von Schwanenflügel; Hofheft 2007, S. 45-47

Ein Weg über sechs Kilometer und zwölftausend Jahre

C. von Schwanenflügel; Hofheft 2007 & 2008, S. 7-17; S. 28-35

Biologisch-dynamische Bewirtschaftung – Rudolf Steiners Landwirtschaftlicher Impuls in Wörme

C. von Schwanenflügel; Hofheft 2012, S. 29-33

Wir wollen feiern! Nächstes Jahr – im September

C. von Schwanenflügel; Hofheft 2012, S. 56-61

Draußen vor der Tür oder eine ganz neue Sicht auf den Hof

Ch. von Schwanenflügel; Hofheft 2013, S. 44-45

Was Du ererbt von Deinen Vätern

M. Weggen; Hofheft 2014, S. 70-74



Karl, noch rüstig, im Roggen.

Bis vor ein paar Jahren waren immer die anderen die Älteren. Natürlich erwarteten wir, dass sie, die Alten, weiser werden und ruhiger, weniger Einfluss und Macht wollen, weniger reden und mehr zuhören. Und – uns Platz machen und Platz lassen.

Abgesehen von meinem früheren Standpunkt: welche Möglichkeiten lassen wir als Gesellschaft den „Altenteilern“, die ja heute noch bis zu 30 Jahre mehr oder weniger fit sein können (meine Großeltern wurden schon 99, 84, 89 und 67 Jahre)?

Wir wollen auch noch nützlich sein und nicht auf Kreuzfahrt fahren!

Wir wollen uns natürlich auch neue Gebiete erschließen und andere Tätigkeiten entdecken.

Aber wir können auch überlegen, wie wir das Potential einer so großen Gruppe der Gesellschaft anders nutzen können, als dass wir sie oder eben uns zwingen, später in Rente zu gehen. Und kann man es vor Ort

nutzen oder lieber weit weg von ihrem früheren Arbeitsplatz? Wir sind natürlich im Gespräch und versuchen, eine Lösung zu finden, die uns Alten und dem Hof zu Gute kommt.

Ein anderes Feld ist die Frage nach Wörme als Organismus, den HofWörme Nr. 2 als Identität und Individualität.

Hatte der Hof eine Identität, bevor hier die biologisch-dynamische Landwirtschaft begann?

Was bedeutete der Ort, bevor das Jugendheim Der Schafstall entstand?

Was machte die Individualität aus, bevor die Betriebsgemeinschaft anfang?

Was änderte sich, als der Hof Wörme Treuhandverein den Hof übernahm?



Die erste Altenteilerin ...



Vor siebzig Jahren fiel die Entscheidung, den Hof Wörme biologisch-dynamisch zu bewirtschaften. Vor dreißig Jahren war dann der nächste Einschnitt: Durch die Entscheidung für eine Betriebsgemeinschaft und die spätere Übergabe des Privateigentums an den Hof Wörme Treuhandverein wurde eine neue Entwicklung möglich. Die Ideen von Helene Timme und Karl von Hörsten konnten mehr Früchte tragen, weil mehr Menschen einen Großteil ihrer Kraft oder ihres Lebens Wörme zur Verfügung stellten. Es können nicht alle genannt werden, aber Caroline Gordon, die erste Bäckerin in der Betriebsgemeinschaft, hat es so ausgedrückt: „Ich bin hierher gekommen, um die Impulse von Karl und Helene weiterzuführen.“

Wir fühlten uns, als wir anfangen, frei in vielen Entscheidungen, haben aber hauptsächlich das weitergeführt, was Karl und Helene begannen: die biologisch-dynamische Landwirtschaft, die Ausbildung, die Pädagogik, die Kultur, die Landschaftsgestaltung, ..., haben es ausgebaut, zum Teil intensiviert oder sogar verbessert? Ich glaube, wir haben, indem wir genau das taten, was wir zu unserer eigenen „Selbstverwirklichung“ tun wollten, doch der Individualität von Wörme gedient. Auch die Pferdearbeit und der Feldgarten, das Baum- und Beerenobst, schließlich der Gemüsesamenbau und das viele Blüten ist eine Bereicherung unseres Bildes von Wörme. Die intensive Pflege der Ziegen und Enten, die bunte und abwechslungsreiche Gestaltung der Gewächshäuser durch Ines Pastorino vervollständigen es.

Nun steht der nächste Übergang an. Christiane von Hörsten, jetzt Schwanenflügel, hat sich schon auf die Pflege und Gestaltung des Hofgeländes beschränkt. Ich bin dabei, mich zurückzuziehen, Hubertus von Hörsten und Christina, ehemals Altenhoff, sind fast sechzig.

Wie hingen unsere Möglichkeit und unser Versuch, an der Hofindividualität von Wörme zu arbeiten, mit unserer persönlichen Beziehung zu den Gründern zusammen?

Was ist der nächste Schritt?

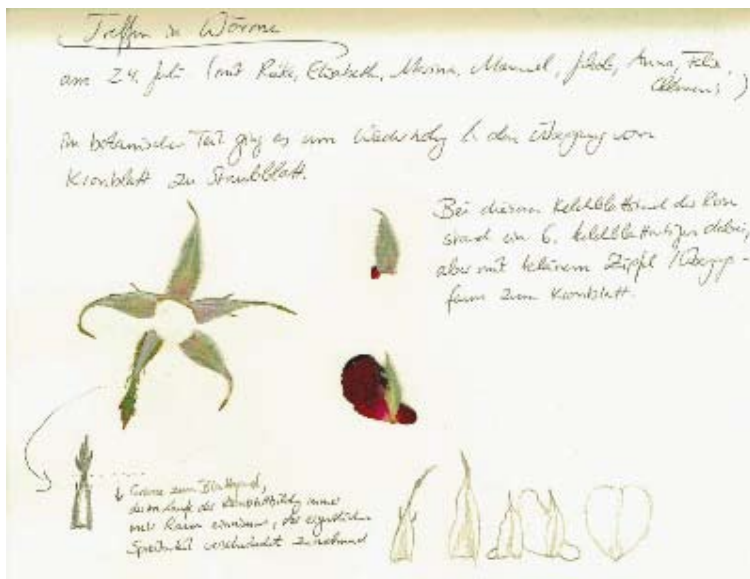
Wie entwickelt man ein Organ für diese Wahrnehmung der Hofidentität? Hat ein einzelner dieses Organ oder geht diese Wahrnehmung oder auch Kommunikation mit der Hofindividualität an eine Gruppe? Kann man das gemeinsam üben?

Ich frage mich, wie müssen wir die Sozialprozesse führen, dass Betriebsgemeinschaft, Verein, Freunde, Kunden und Gäste die Entwicklung der Hofindividualität im Fokus behalten?

Wie findet man weitere Menschen, die neben den neuen Gärtnern ihre Arbeit und ihr Leben der Pflege und dem Austausch mit dieser Hofindividualität widmen, weil sie sie erkennen, oder doch eine erste Begegnung erlebt haben?

Clemens von Schwanenflügel





Ein besonderes Protokoll ...



© Stephanie Hansen

Rosen, Geld & Kompost

Zehn Sonntage eintauchen in grundlegende Fragen

Es hat sich eine erfreuliche Regelmäßigkeit eingestellt bei den Treffen, die wir Grundlagenarbeit nennen: Einmal im Monat kommen zum Sonntagsfrühstück Menschen nach Würzburg, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben, aber noch nicht jahrzehntelang mit einem Hof verbunden sind. Sie kommen von Höfen oder aus deren Umfeld.

Mit Antritt einer Gesellenstelle, Selbstständigkeit oder anderen Formen des „nächsten Schrittes“ sieht man sich den Zwängen unserer marktwirtschaftlichen Gesellschaft unmittelbar ausgesetzt. Wenn man aber vorher über die Zeit der Ausbildung hohe Prinzipien entwickelt hat, voll Idealismus und Kämpfergeist Höfe kennenlernte und Inkonsistenzen kritisierte, rechnet man nicht damit, diesen Blickwinkel leicht zu verlieren. Und dann liegt einem auf einmal gar nicht mehr ganz so fern, was vorher nicht in Frage kam: Geht die Tierhaltung nicht doch mit weniger Aufwand? Kann ich nicht doch etwas mehr Dünger zur Verfügung haben und damit mehr Ernte in Aussicht und einen ruhigeren Schlaf? Soll ich doch hier und da Hybridsorten nutzen, um den Kundenwünschen bezüglich Aussehen, Größe und Angebotszeiten des Gemüses entgegen zu kommen? Was macht es aus, doch einmal eine größere Erntemaschine zu leihen, um schlagkräftiger zu sein, wenn es zeitlich eng wird, auch wenn es z. B. zu mehr Bodendruck führt?

Täglich steht man vor Entscheidungen.

Um für diese eine gute Grundlage aus immer mehr Erkenntnissen zu haben, um zu erkennen auf welchen Gesetzmäßigkeiten landwirtschaftliche und bio-dynamische Praxis und Vorgänge in Natur und Gesellschaft beruhen, beschäftigen wir uns mit grundlegenden Fragen.

Es gibt so viele Themen! Und jeder hat ein anderes Gebiet, für das er sich besonders interessiert. Kompost, die biologisch-dynamischen Präparate, andere Präparate, Substanzverwandlung, wie man an die geistige Welt herankommt, Stiftungen und das Konzept der GLS Bank, Community Supported Agriculture (CSA) und wie man sie noch weiter denken kann ... Es kann auch nicht jeder zu jedem Termin kommen. Und immer wieder ist jemand neu dabei, der ins Thema quer einsteigt – und interessante Blickwinkel und Fragen mitbringt.

Bei der Frage nach den Terminen hat sich herausgestellt, dass es richtig schwierig ist, halbwegs regelmäßig zusammen zu kommen. Obwohl wir Autos zur Verfügung haben! Und obwohl es allen wichtig ist. Der Sonntag ergab sich – weil nichts anderes ging, auch weil wir gemerkt haben, dass es längere Anfahrten gibt, die für zwei, drei Stunden Gespräch keinen Sinn machen. Es hat sich bewährt, mehr oder weniger den ganzen Tag zur Verfügung zu haben. Mittagspause und sonntäglich festliches Frühstücksbuffet bei Schwanenflügels mit mitgebrachten Ergänzungen, im Sommer oft im schönen Garten sitzend, machen das Arbeitstreffen auch etwas zu einem Sonntagsausflug.

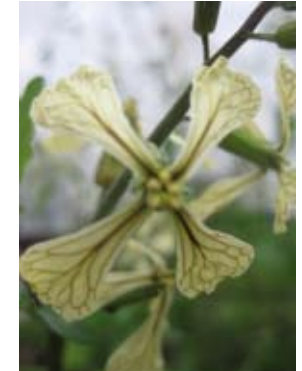
Wir haben uns im Frühjahr entschieden, mit zwei Themen zu beginnen und wenn wir eine Weile an ihnen gearbeitet haben, uns den nächsten Schwerpunkten zu widmen.



Unser erstes Thema fordert von mir viel Geduld und Ausdauer. Es handelt sich um Botanik. Wobei ich dieses Jahr viele Bilder mitgenommen und vieles gesehen habe, von dem ich mich wundere, dass ich es vorher noch nie gesehen habe. Nach oft langem Rätseln und auch mal Warten ergaben sich nach und nach immer mehr Gesetzmäßigkeiten, die durch immer andere Formen von Blättern, Blüten und Früchten ausgemalt werden. Ich erinnere mich an die Schönheit der Knospenschuppen und wie berechtigt sie ihr Inneres verbergen. Und ich werde nicht vergessen, wie aus dem Blattgrund immer wieder etwas neues entsteht. Oft war der Tisch bedeckt mit erst größeren, dann kleiner werdenden Pflanzenteilen: scharfe Messer werden bemüht, wo die Fingerspitzen zu grob sind – vorsichtig atmen, hier ist sorgfältig sortiert! – dann doch nochmal ein anderes Beispielstück suchen, an dem man den Übergang besser sehen kann, der gerade unverständlich ist – mehr Blüten auf den Tisch! Wunderschön. Außer dass einfach noch nicht klar ist, wie es sein kann, dass die Kronenblätter des Rittersporns denen der Rose entsprechen trotz ihres unterschiedlichen Aussehens ... und im Prinzip das gleiche sind??? – also weiter Pflanzen angucken. Immer auf der Suche nach einem tieferen Verständnis pflanzlicher Metamorphose.

Unser anderes Thema liegt mir noch mehr am Herzen. Wir beschäftigen uns in diesem Teil mit unserem Wirtschaftssystem, Gesellschaftssystem, Arbeit, Ware, Geld, Recht, Demokratie, Konsens, Erkenntnis, Aufgaben von Lehrern ...

Wie kann es nur sein, dass wir in einem System leben, dass so schräg und menschenfeindlich ist? Das muss doch besser gehen? Wie kann ich mich dazu stellen? In den Dschungel gehen oder in die Politik, reich und mächtig werden oder alle überzeugen? Freundlicherweise hat uns Elisabeth Weber vom Institut für Dreigliederung in Berlin Textausschnitte zusammengestellt, anhand derer wir mit ihr zusammen an diesen Themen arbeiten. Langsam nähern wir uns der Frage, wer welches Recht an Grund und Boden hat, was für Auswirkungen großes Grundeigentum hat und wie man die Verhältnisse sinnvoll gestalten könnte.



Salatrauke für Saatgut

„Wer schreibt ein Protokoll?“ Meist kommt die Frage erst am Schluss, wenn die Gedanken sich darauf richten, wann, mit wem und womit es beim nächsten Mal weitergeht. Dann hilft es, den Faden wieder aufzunehmen und informiert bis dahin die, die nicht kommen konnten.

Werden wir Antworten finden? Oder neue Fragen? Die Themen werden sich entwickeln, und auch wenn sie offen bleiben, tut es mir unheimlich gut, mich mit anderen zu treffen. Es hilft mir, den Blickwinkel des Alltags abzulegen. Es verändert meine Prioritäten und hilft mir, sie zu vertreten.

Rieke Neugebohrn

Liebig GbR seit 1996 

Solartechnik

Heizung • Sanitär • Solar
 Kanalanschlüsse
 Kernbohrungen
 Fliesenarbeiten
 Dacharbeiten
 Wärmepumpen
 Photovoltaikanlagen

☎ 04188 - 88 87 05
 ☎ 0172 - 450 61 58



Auf dem Weg

Im August habe ich als Praktikantin auf dem Hof Wörme angefangen. Unter der Woche arbeite ich auf dem Feld als Gemüsegärtnerin und vielleicht kennen mich schon ein paar vom Markt am Mittwoch in Buchholz. In dieser Zeit wurde mir von verschiedenen Leuten die Frage gestellt, was mich denn als Schweizerin so weit in den Norden und in so flaches Gebiet getrieben hat. Nun ja, es ist wirklich unglaublich flach, wer hätte das gedacht! Mir fehlen manchmal auch die Berge, aber trotzdem gefällt es mir sehr.

Was mich hierher geführt hat, war schlichtweg ein Gefühl, meine innere Stimme, die wir alle in uns haben. Und auch wenn ich in diesem Moment noch nicht wusste, warum mein Weg hierhin führt, und es auch jetzt noch nicht genau sagen kann, ist es wunderschön. Ich habe tolle Leute kennengelernt und liebe es, den ganzen Tag draußen sein zu dürfen. Ich habe das Gefühl jetzt genau am richtigen Ort zu sein, wenn auch nicht für immer. Und somit werde ich weiter meiner inneren Stimme folgen, gespannt was sie als nächstes für mich bereit hält und mit Vertrauen, dass es schon seine Gründe haben wird, auch wenn die manchmal spät und manchmal erst viel später ersichtlich sind. Wird man doch jeden Tag so reich beschenkt.

Anna Zinniker

Gärtnergenerationen in Wörme

In diesem Jahr sind Clara und Benni mit ihrem Sohn Jonah zu uns nach Wörme gekommen.

Somit sind wir Gärtner in diesem Jahr reich vertreten (mittlerweile ist auch Leolo hier geboren und unterstützt die Gärtner auf seine Weise) und der Übergang der alten zur neuen Generation geht einen Schritt weiter.

Benni bewirtschaftete in diesem Jahr einen Teil des Feldgemüses mit dem Trecker und Clemens hat den anderen Teil mit dem Pferd bearbeitet. Die Pferdearbeit wird weitergeführt werden, aber auch der Trecker wird weiterhin zum Einsatz kommen.

Wir sind sehr gespannt, wie es sich entwickelt und hoffen darauf, ein gutes neues Pferd zu finden, so dass Nancy demnächst in den wohlverdienten Ruhestand gehen kann.

Wir wollen versuchen, noch mehr eigene Jungpflanzen anzuziehen, um den Gemüsebau zu erweitern und unseren Laden und die Marktstände mit möglichst viel eigenem Gemüse zu versorgen. In diesem Jahr gab es schon deutlich mehr Salate und Kohlrabi und das möchten wir gerne so fortführen und auch einige andere Kulturen erweitern und z. B. mehr Porree und Fenchel anziehen. Dabei müssen wir gut im Blick behalten, wie viel mehr wir hier anbauen können, wollen wir doch weiter den Boden aufbauen, der uns als Grundlage dient.

Wir werden einen Folientunnel im Feldgarten aufstellen, der in erster Linie der Jungpflanzenanzucht dienen wird. Der Platz im Glashaus ist begrenzt und mehr als in den letzten Jahren bekommen wir dort an Jungpflanzen nicht unter. Zudem fehlte es uns immer an Platz, wenn es im Glashaus sowohl zu eng wurde als auch für einen Teil der Pflanzen die



Noch ist die Kiste leer...

Zeit gekommen war, etwas kühler zu stehen, um abzuhärten, aber es draussen noch zu kalt war.

In diesem Frühjahr haben wir uns mit kleinen zeitweise aufgestellten Folientunneln beholfen, die aber teilweise sehr von Schnecken heimgesucht wurden. Als Provisorium hat es sehr gut geklappt, aber die Pflege der Jungpflanzen wird deutlich leichter werden, wenn ein stabiler Folientunnel steht.



Neben den gärtnerischen neuen Ideen kommen natürlich auch immer viele andere neue Aspekte mit neuen Menschen auf den Hof.

Es ist spannend, wie sich eine Gruppe verändert, wenn neue Menschen hinzukommen. Bei unseren Lehrlingsgruppen können wir es jedes Jahr beobachten, wie sich die Gruppen im Frühjahr neu zusammenfinden und was sich im Laufe des Jahres im Miteinander entwickelt.

Nun verändert sich nach einiger Zeit auch wieder die Zusammensetzung der Bereichsverantwortlichen und auch hier ist es spannend, zu beobachten, was es für unsere Gruppe mit sich bringt, wie wir mit neuen Ideen umgehen und wie gut unsere Integrationsfähigkeit ist. Jetzt werden wir vermutlich von vielen genau beobachtet und ich hoffe, mit guten Wünschen begleitet!



Da wird es natürlich mit dem eigenen Beobachten noch mal schwieriger, denn auf sich selber ist es ja ein ganz anderer Blickwinkel als auf andere. Machen wir unsere sozialen Prozesse gut? Informieren wir die neuen ausreichend? Halten wir gleichzeitig die Schwierigkeiten, die für sie noch nicht relevant sind, ausreichend



fern von ihnen ohne sie auszugrenzen? Und bereiten wir sie trotzdem darauf vor, dass diese Schwierigkeiten auf sie zukommen werden?

Ich empfinde das als echte Herausforderung!

Und das ist ja noch nicht alles: gleichzeitig gilt es, das Aussteigen der anderen auch zu begleiten; den Neuen Platz einzuräumen, ohne die „Alten“ vor den Kopf zu stoßen und beides gleichzeitig bewusst, achtsam und freundlich wahrzunehmen und tätig zu reagieren, wenn etwas schief läuft.

Ich habe ein ganz gutes Gefühl, aber es lauern überall Stolpersteine, vor denen wir uns nur gegenseitig warnen können, sie möglichst frühzeitig aus dem Weg räumen oder uns gemeinsam hinüberhelfen können.

Als ich vor über 9 Jahren herkam, habe ich einen Teil des Gartens von Clemens übernommen. Er war aber noch so aktiv, dass ich es nicht gleichzeitig als seinen Teilausstieg empfunden habe. Nun ist die Situation anders, da Clemens auch den Feldgarten abgibt und aus der Betriebsgemeinschaft ausscheiden wird. Er wird das Obst noch weiterhin pflegen und ist natürlich genau wie Christiane, die das Gelände rund um das Große Haus pflegt, noch anwesend auf dem Hof – und doch wird sich die Situation verändern.

So gilt es, Ein-, Aus- und Umstieg so zu gestalten, dass wir alle davon profitieren und unseren Platz finden und einnehmen können.

Es wird Veränderungen geben, aber die Grundideen passen gut zusammen und ich freue mich sowohl auf gute Zusammenarbeit mit den Neuen wie auch mit den Alten!

Ines Pastorino

Die Schönheit ist Lebensnahrung der Seele.

Es ist Sommer.

In Wörme brummt wieder der Rasenmäher – alles was die Ziegen nicht gefressen haben, wird nun von Silvia mit dem Rasenmäher gemäht ...

Den Rasen mäht seit Jahren Silvia Schendel. Seit 14 Jahren lebt sie nun schon in Wörme. Jeder kennt sie und sie kennt jeden, denn sie liebt es, mit den Menschen, die sie auf dem Hof trifft, ein Schwätzchen zu halten. Zusammen kümmern wir beide uns um die Pflege der Gartenanlagen rund um das Große Haus herum und immer, wenn es etwas umzupflanzen gibt, ist das Silvias Aufgabe – sie hat wahrlich einen grünen Daumen.

Die gemähten Rasenflächen tragen sehr dazu bei, dass der Hof gepflegt aussieht. Außerdem fällt einem bei näherem Hinsehen auf, dass die Sträucher mit ihren charakteristischen Formen stattlicher hervortreten, und dass die Blumen viel besser zur Geltung kommen.

Wie schön und reich blühten in diesem Jahr die Rosen. Auch viele Dahlien sind *doch* von den Schnecken verschont geblieben und haben ihre kunstvollen Blüten für uns geöffnet. Und die Stauden: Sie werden von Jahr zu Jahr kräftiger und man kann sie inzwischen bedenkenlos teilen und an anderen Stellen neue Farbflecke entstehen lassen.



Zur Gestaltung des Hofgeländes haben ganz entscheidend die blühenden Sträucher beigetragen, die in den letzten 30 Jahren so nach und nach gepflanzt worden sind. Sie sind inzwischen, trotz des armen Bodens, sehr gewachsen. Die Rhododendren vor der Küchentür waren so groß geworden, dass sie die Fenster ganz verdeckten und wir sie radikal zurückschneiden mussten. Der Efeu an der Giebelwand des Großen Hauses, vor ca. 30 Jahren gepflanzt, hatte sich so ausgebreitet, dass er in diesem Jahr ganz heruntergenommen wurde. Einige Fenster im ersten Stock waren nur noch mit Mühe zu öffnen.

Vielleicht ist ja dem einen oder anderen schon der helle Giebel aufgefallen?

Auch die Magnolie, die Hortensien, Zieräpfel und Blutpflaumen sind mittlerweile so groß, dass wir auch im nächsten Jahr noch etwas zu tun haben werden.

»Ich bin jeder Pflanze aufrichtig dankbar, die robust ist und bereit, hier zu gedeihen.«

Dieser kleine Satz spricht mir aus der Seele. Haben wir hier in Wörme doch besonders armen Boden, so dass man sich immer wieder wundern kann, dass überhaupt etwas wächst und blüht.

Um die Pflanzen dabei zu unterstützen, haben wir begonnen, extra für den Blumengarten Kompost zu machen. Inzwischen hat Silvia gemerkt,

... und so sieht er dann aus.

dass sie ganz besondere Freude daran hat, sich um den Kompost zu kümmern.

Sie besorgt sich Kuh- und Schweinemist von Hubertus. Den Pferdemist sammelt sie mit der Schiebkarre und der Schaufel von der Weide. Zusammen mit dem Unkraut, das beim Jäten der Beete anfällt, setzt sie den Mist dann



schichtweise zu einer schönen Kompostmiete auf. Zum Schluss werden die Kompostmieten mit Sammelpreparat behandelt und dann ruhen gelassen. Nach einer gewissen Zeit werden die Mieten noch einmal umgesetzt, um sie dann, gut verrottet und gesiebt, auf die Beete und um die Sträucher zu verteilen.

Es ist ein ganz besonders schöner Anblick, eine von Silvia aufgesetzte oder noch besser, eine frisch umgesetzte Miete anzusehen.

Seit wir es schaffen, regelmäßig Kompost aufzusetzen, können wir im Herbst die Beete düngen, die Rosen gut abdecken und Sträucher, die das feuchtkalte Klima nicht gewohnt sind, extra schützen.

Die Pflanzen danken es uns mit üppigem Wachstum und reicher Blüte.



Christiane von Schwanenflügel

Titel & Zitat:
Bettina von Arnim (1785-1859)
Elisabeth von Arnim (1866-1941)



Wir befüllen sehr gern ...

Verpackungs-Freiheit

Im Laden und auf dem Markt werden wir immer häufiger angesprochen, wie sich Verpackungsmaterialien im Verkauf vermeiden bzw. weitgehend reduzieren ließen. Oft diskutieren wir im Kollegium zu beachtende Themen, um unserer Umwelt und unseren Kunden gerecht zu werden. Auch Demeter nutzt den Slogan »Verpackungsfrei einkaufen«.

Es entspräche dem Grundsatz eines geschlossenen Ressourcenkreislaufs, dass wir keinen Müll produzieren. Und gerade im Lebensmittelbereich keinen Müll, der die Umwelt so stark belastet, dass darunter wiederum die Nahrungsmittel und Tiere leiden und letztlich auch die Konsumenten.

Dies bedeutet, ein Leben zu führen, bei dem wir weder Rohstoffe vergeuden, noch Abfall produzieren.

Im Alltag fehlt manchmal das Bewusstsein, welchen Wert einzelne Verpackungen, die man ja – nur mal eben – braucht, eigentlich besitzen.

Ein paar Beispiele, die uns im Verkaufsalldag ständig beschäftigen:

- Eine schlichte Papiertüte ist erst nach dreimaliger Benutzung umweltfreundlich und ressourcenschonend, denn auch Altpapier kann nur fünf- bis siebenmal recycelt werden.
- Durch Verwenden von Mehrwegtaschen oder -körben können Einwegtragetaschen vermieden werden.
- Der Verzicht, kleinste Mengen einzelner Produkte in getrennten Verpackungen zu kaufen, würde den Plastikverbrauch erheblich reduzieren.



... mitgebrachte Gefäße
mit den Produkten Ihrer Wahl!

Wie lässt sich Verpackungs-Freiheit im Hofladen und an unseren Marktständen umsetzen?!

Im Prinzip ist es ganz einfach – ein bisschen so wie früher und doch auch innovativ – wenn wir als Kunde einfach unsere eigenen Beutel, Tüten und Gefäße mitbringen.

Laut §1 Abs. 1 der Verpackungsverordnung (VerpackV) heißt es:

»Verpackungsabfälle sind in erster Linie zu vermeiden; im Übrigen wird der Wiederverwendung von Verpackungen, der stofflichen Verwertung sowie den anderen Formen der Verwertung Vorrang vor der Beseitigung von Verpackungsabfällen eingeräumt.«

Demnach sind wir sogar dazu verpflichtet, Verpackungsabfälle zu vermeiden.

Laut des Bundesamts für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit gibt es keine Rechtsvorschrift, die es untersagt, mit der eigenen Verpackung einkaufen zu gehen. Es ist also nicht verboten. Es gibt lediglich eine Hygieneverordnung zum Thema Fremdverpackung und die stammt vom Deutschen Fleischer-Verband. Auch dort sind mitgebrachte Gefäße nicht verboten:

»Das Mitbringen von gespülten, optisch reinen Gefäßen und Behältnissen ist aus lebensmittelhygienischer Sicht vertretbar, sofern (...)« Regeln zur Sicherstellung der Hygiene eingehalten werden.

An dieser Stelle ist es erwähnenswert, dass bereits viele unserer Kunden mit ihren mitgebrachten Gefäßen und Beuteln den Verpackungsverbrauch merklich reduzieren. Ein herzliches Dankeschön an alle, die sich bereits dafür entschieden haben, die Umwelt zu entlasten.

Generelle Ansätze und Tipps zur Abfallvermeidung:

- Produkte mit wenig Verpackung kaufen: Weniger ist mehr
- Einwegverpackungen vermeiden: Mehrweg hat Vorfahrt
- Jutebeutel statt Plastiktüten nutzen: Retroschick
- Papierverbrauch reduzieren: Werden Sie Papiersparer.
- Vermeiden Sie Essensabfälle.
- Die richtige Packungsgröße wählen: Sagen Sie NEIN zu XXL-Verpackungen.
- Nachfüllpackungen statt Einwegverpackungen nutzen
- Reparieren statt wegschmeißen: selbst ist die Frau oder der Mann
- Mehrfachverpackungen vermeiden
- Borgen, Leihen oder Mieten: Wiedersehen macht Freude
- Bioabfälle zu Dünger machen
- Brotbox statt Alufolie nutzen
- Elektroabfälle fachgerecht entsorgen
- Flohmärkte, Secondhandläden und Onlinebörsen nutzen

Es hängt in erster Linie von uns als Kunden ab, was wir konsumieren und wie wichtig uns dabei Bequemlichkeit und Komfort beim Einkauf sind, ob wir Dinge nach ihrem Gebrauch einfach wegwerfen ohne uns Gedanken zu machen, welchen Wert bzw. welche Ressourcen wir unnötig verbrauchen.

Bei allem Irrsinn, den es heutzutage auch im Lebensmittelhandel gibt, ob nun bei der Verarbeitung und/oder der Verpackung, wäre es doch schön, wenn wir wieder zu mehr Natürlichkeit zurückfinden würden.

Jeannette Köhnke & Monika Braunschweig



Fuchs-Jacobus demeter

Biologisch-dynamischer Steillagen-Weinbau

Wirtschaft geht auch anders!

Immer wieder wurde an dieser Stelle versucht, neue Gedanken über Wirtschaft und Wirtschaftlichkeit, speziell im Zusammenhang mit der Landwirtschaft, anzuregen:

Gedanken zum Unsinn, als Demeter-Hof in der heutigen Wirtschaft funktionieren zu wollen

R. Neugebohrn; Hofbrief 2014, S. 40-44

»Die Früchte gehören euch allen, aber der Boden gehört niemandem«

C. von Schwanenflügel; Hofbrief 2012, S. 40-45

Was kostet die Pflege der Erde?

I. Zucker; Hofbrief 2006, S. 11-15

Die biologisch-dynamische Landwirtschaft als Medium für soziale Orientierung

C. von Schwanenflügel; Hofbrief 2002, S. 5-12

Ist die Landwirtschaft Transportgewerbe?

C. von Schwanenflügel; Hofbrief 2001, S. 4-13

Das ist auch neben der Bürokratie das Thema, welches viele Bauern am stärksten umtreibt und nicht schlafen lässt. Das ist in Würde nicht anders. Aber auch wenn man in die Welt oder die Nachrichten schaut, gibt es genügend aktuellen Anlass:

Die Biobranche boomt (4% Anteil im Nahrungsmittel Einzelhandel), die Biofläche stagniert (1% Anteil der landwirtschaftlichen Fläche), der Streit um den Milchpreis ist allen noch in Erinnerung, Höfe werden zurück umgestellt, auch Höfe die nach außen gut dastehen, haben große wirt-

schaftliche Probleme, die Bauern und Gärtner bekommen ihre Arbeit nicht bezahlt und sie arbeiten zu viel.

Um das Problem zu verstehen, sind aber die Phänomene aus den anderen Bereichen der Wirtschaft ebenso wichtig: Der Anteil prekärer Arbeitsverhältnisse, das Auseinanderdriften von Arm und (sehr) Reich, die Finanzkrise, die Immobilienkrise, AfD und Trump-Wahl – die allgemeine Angst.

Gelingt es uns, nicht nur auf die Einzelprobleme zu sehen, sondern durch die Zusammenschau zu erkennen, dass es nicht an den Untüchtigen liegt, sondern an dem Gesamtsystem? Und gelingt es uns, für uns selber und unsere Gemeinschaft praktikable Lösungen zu finden, die jetzt greifen und vielleicht gleichzeitig eine langsame Veränderung bewirken können?

Welche Hilfe kann die Dreigliederung uns bieten, die schon vor 100 Jahren im Ausgang des 1. Weltkrieges als Dritter Weg zwischen Kommunismus und Kapitalismus ins Leben gerufen wurde?

Haben wir Chancen, so zu arbeiten, dass wir nicht hauptsächlich das „alte“ System weiter fördern und stärken?

Schauen wir unsere heutige Wirtschaft an, so können wir sehen:

Durch den Umgang mit Kapital und Kapitalerträgen, verbunden mit Zins und Zinseszins sammelt sich das Geld bei denen, die schon haben. Dadurch, dass ein so großer Anteil der Wirtschaftskraft in die Kapitalerträge fließt, ist zu wenig Geld für die produktive Arbeit und die Pflege von Mensch und Natur übrig.

Eigentlich können Arbeitsteilung, Automatisierung und Globalisierung dazu führen, dass wir immer weniger Zeit für die Befriedigung unserer Grundbedürfnisse benötigen. Nutzen wir diese Zeit sinnvoll?



Seit vielen Jahren kann wegen der Automatisierung und der globalen Arbeitsteilung niemand mehr ein günstiges Produkt anbieten, ohne dass es jemanden gibt, der ein gleichartiges Produkt durch „Freisetzung“ von Menschen oder Verlagerung der Produktion billiger anzubieten versucht.

Diese Art Konkurrenz führt nicht dazu, dass, wie Adam Smith (1723-1790) meint, Konkurrenz zur Wohlfahrt aller beiträgt, sondern einerseits zu Verschwendung und andererseits zur Verelendung.

Da die Landwirtschaft im Lebendigen gründet, vom Organismus ausgeht und von organischen, natürlichen Einheiten, widersetzt sie sich der Arbeitsteilung und zum Teil der Mechanisierung. Damit führt der wirtschaftliche Druck zu besonders starker Ausbeutung von Mensch und Natur.¹

Wenn wir weiter die Lösung dieses Problemkomplexes durch etwas höhere oder auch viel höhere, auskömmliche Preise erwarten, so müssen wir nur nach Buchholz fahren und uns die Flächen von Behrs Gemüsegarten anschauen.

Inzwischen wird in allen nord- und westdeutschen Bundesländern, in Polen und Spanien auf 10.000ha Gemüse für die Behr AG angebaut, davon 5-10% in „Bioqualität“. Wie sollen wir bei der Preisbildung auf

¹ STEINER, R. (1979): 7. Vortrag. In: Nationalökonomischer Kurs. Dornach, S.96-109



Durch die schmale Pforte ...



einen ansatzweise vergleichbaren Nenner kommen, ohne uns den Bedingungen der „Industrieproduktion“ zu unterwerfen?

Seitdem Anfang der 90er Jahre der Biomarkt durch die Subventionen von einem Nachfrage- zu einem Angebotsmarkt geworden ist, sprechen wir deshalb von der Konventionalisierung des Bioanbaus. Seitdem kann man auch mit Verarbeitung und Vermarktung im kleinen handwerklichen Rahmen nicht mehr die angemessenen Preise erzielen in Konkurrenz zu Demeter-Fabrikbrot oder Industriekäse.

Gibt es einen Ausweg, um Mensch und Natur weniger auszubeuten?

Da gilt es zum einen zu schauen: Wenn bei der Produktion von Gütern die Preise die ständige Tendenz haben, zu fallen, wofür sind heute die Menschen in Deutschland gerne bereit, Geld auszugeben? Für moderne Technologie, Trendprodukte und für Dienstleistung.

Dienstleistung kann alles sein von Ferienwohnungen, Festen, sich um einzelne Menschen kümmern und Ähnliches, auch Vermarktung ist als „Dienstleistung mit Ambiente“ eine Möglichkeit. Für uns in der Landwirtschaft ist die Dienstleistung, besonders der Dienst am Menschen, verbunden mit wenig Bürokratie, eine Möglichkeit, regelmäßig das Geld einzunehmen, das für Urproduktion nicht bezahlt wird.



Wilhelm Ernst Barkhoff, 1990

Die meisten Dienstleistungen fördern und werden gefördert durch eine vielfältige Landwirtschaft.

Möchte man die Freunde und Kunden stärker einbeziehen, so bietet es sich an, einen Gedanken Rudolf Steiners aufzugreifen, den Wilhelm Ernst Barkhoff, der Gründer der GLS Bank, weiterentwickelt hat.

»Dann müssten Sie in dem Zeitpunkt, in dem Sie anfangen, das Wirtschaftsleben in ein gesundes überzuführen, jedem einzelnen Menschen so viel geben von der Bodenfläche – aber jetzt auf ein Durchschnittsmaß der Fruchtbarkeit und Bearbeitbarkeit berechnet, – als die gesamte, die Produktion möglich machende Bodenfläche durch fünfunddreißig Millionen dividiert, bedeutet. Denken Sie sich, jedes Kind würde einfach so viel Bodenfläche bei seiner Geburt mitbekommen zur fortwährenden Bearbeitung: wenn jeder Mensch bei seiner Geburt so und so viel mitbekäme, dann würden die Preise entstehen, die überhaupt auf einer solchen Fläche entstehen können; denn die Dinge haben dann ihren selbstverständlichen Austauschwert.«¹

Wenn nun jeder die Verantwortung für seine Fläche übernehme (*»Je Einwohner stehen in Deutschland heute 2.290 Quadratmeter landwirtschaftliche Fläche zur Verfügung, (...)«²*), so könnten sich die Menschen zusammentun, um ihre Fläche bewirtschaften zu lassen. Aus dieser Idee sind die Landwirtschaftsgemeinschaften und die CSAs entstanden. Aber

das sind nicht die alleinigen Möglichkeiten, die Menschen und die Wirtschaft der Region mit einzubeziehen.

In Wörme wurde der erste Schritt vor 30 Jahren gemacht: der Hof ist nicht mehr in Privatbesitz und wird von einer Gemeinschaft bewirtschaftet.

Einen noch größeren Rahmen würde man anstreuen, wollte man sich gründlich mit den gesellschaftlichen und auch den wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten beschäftigen, und zu einem Verständnis der von Rudolf Steiner erkannten Dreigliederung des sozialen Organismus kommen¹. Aus diesem Verständnis heraus kann man versuchen, immer mehr Prozesse in den drei Bereichen Wirtschaftsleben, Rechtsleben und Geistesleben in seiner Umgebung nach diesen Gesetzmäßigkeiten zu gestalten.

Die Bemühungen um diese Fragen in der Gruppe um Wilhelm Ernst Barkhoff Ende der 50er Jahre und die daraus resultierenden Initiativen, machten 15 Jahre später die GLS Bank und schon 1968 die ersten Höfe im Besitz von Landbauforschungsgesellschaften und Vereinen, mit Betriebsgemeinschaften als Betreiber, möglich.

Man kann daran erkennen, dass etwas Neues entstehen kann, wenn es einem gelingt, die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart gründlich unter dem Gesichtspunkt der Dreigliederung des sozialen Organismus zu durchdenken.

Meine Fragen und Überlegungen sind zuerst: Ist die Frage des Grund und Bodens und der gemeinsamen Unternehmerschaft mit unseren heutigen Formen schon gelöst?

Wichtige nächste Schritte sind für mich, an dem Problem des Kapitals und des Zinses (und Zinseszinses) zu arbeiten, denn die Landwirtschaft ist extrem kapitalintensiv. Auch die Trennung von Arbeit und Einkommen,

¹ STEINER, R. (1919): Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und der Zukunft.

¹ STEINER, R. (1979): 14. Vortrag. In: Nationalökonomischer Kurs. Dornach, S. 208

² <http://www.bauernverband.de/21-flaechennutzung-flaechenverbrauch>



die im Augenblick nur in der Form des bedingungslosen Grundeinkommens im Gespräch ist, hat für die Pflege der Erde, die extrem arbeitsintensiv ist, eine hohe Bedeutung.

Das solche Gespräche an der Zeit sind und Chancen zur Realisierung haben, zeigen die vielen diesbezüglichen Initiativen, von denen ich nur einige von Hunderten erwähne:

Gemeinwohl-Ökonomie¹ als Zertifizierungsmöglichkeit, entwickelt von Christian Felber, Zusammenschlüsse die sich z. B. als Stiftung um Assoziationen bemühen (Purpose Stiftung)² und Firmen, die sich als Einzelunternehmung um eine besondere Gestaltung der Wirtschafts- und Vertragsebene bemühen (Premium-„Betriebssystem“)³.

Dabei müssen wir bedenken, durch unser systemkonformes Denken verfallen wir immer wieder auf Lösungen, die nicht das wirklich neue Andere stärken, sondern durch die wir, wie Harald Welzer der Ökoszene vorwirft, das alte auf Wachstum orientierte System stärken⁴.

Wie können wir, um mit Giorgio Agamben zu sprechen, eine systemaufhebende Kraft werden und nicht durch die Anerkennung des Systems oder Übernahme der Prinzipien zu Stützen werden⁵.

Clemens von Schwanenflügel

¹ <http://hamburg.gwoe.net/>

² <http://purpose.ag/ueber-uns>

³ <http://www.premium-cola.de/betriebssystem>

⁴ WELZER, H. (2016): Ökos sind unpolitisch. <http://www.taz.de/!163011/>

⁵ AGAMBEN, G. (2015): Europa muss kollabieren. <http://www.zeit.de/2015/35/giorgio-agamben-philosoph-europa-oekonomie-kapitalismus-ausstieg>

Ein Herz für die Backstube

Kleine Erinnerung aus dem letzten Jahr ... beim ersten Anschnitt des neuen Kartoffel-Walsnuss-Brots fiel es mir wieder ein. Da war doch letztes Jahr ein Brot mit besonders viel Herz gebacken worden!

An dieser Stelle und mit Beweisfoto ein herzliches Dankeschön, ihr lieben BäckerInnen!

Danke für das täglich Brot und die schönen Überraschungen!

Monika Braunschweig



Natur!

Wir sind von ihr umgeben und umschlungen ...

Gibt es sie – *die* Natur? *Die* Natur, von der ich spreche, ist so ... natürlich! So ausgesprochen natürlich und friedvoll. Sie ist unbefleckt und rein, und in ihr reguliert und hält sich alles im Gleichgewicht.

Menschen sind menschlich. Die Natur ist natürlich, und vor allem ist sie nicht *menschlich*. Wo der Mensch auftaucht, gibt es Probleme. Der Mensch ist Störenfried, Tyrann, Unterwerfer, Betonmischer, Bauer – und dann pflügt er auch noch!

Wie ist das in Wörme? Da pflügt der Bauer auch. Und das Pferd, das arbeitet auf dem Gemüseacker. In Wörme wachsen die Pflanzen in Reih und Glied, Ziegen fressen an der Kette und Bullen werden geschlachtet. In der Natur ist das alles anders. Da ist eben alles schön.

Die Natur ist Paradies. Sie ist viel mehr als das Grüne, als die Gesamtheit von Pflanzen und Tieren oder funktionierendes Ökosystem: Sie ist ein Ort der Sehnsucht. Eine Welt voller Sorglosigkeit und Ruhe. Sie ist der Ort ohne Widersprüche, ohne Dualität.

Titel: Beginn des Fragments *Natur!* von J. W. von Goethe (1749-1832)



Ich bin Mensch. Der Mensch war und ist, als hochentwickeltes Säugetier, Teil der Evolution und hat die Erde als Lebensgrundlage. Er ist Natur. Aber irgendwie ja doch nicht! Er erlebt sie eben meist als *die* Natur, als etwas von sich abgetrenntes, fremdes, das er selbst *nicht* ist. Und die beschriebene Vorstellung von der Natur und dem Menschen entspringt, so scheint es mir, diesem Erleben.

Es ist ein Urerlebnis, ein ganz archetypisches Motiv der Entfremdung, welches sich hier zeigt: Es ist die Vertreibung aus dem Paradies, die ich durchlebe. Ich werde Mensch dadurch, dass ich nicht (mehr) nur Natur bin, sondern sie denkend erst als die solche *erkenne*.

Die Natur, wie ich sie skizziert habe, ist der Garten Eden ohne Gärtner – eine Utopie, ein romantischer Nicht-Ort, die Projektion meiner Sehnsucht nach Einheit und Geborgenheit. Wenn meine Vorstellung von Natur so bleibt, dann bleibt sie eben für mich auch nur eine Fantasie oder ein Traum. Sie bleibt der Ort, an dem ich nicht sein kann, das Andere, Unerreichbare. Es mag schön sein, aber es *ist* nicht.

Diese Natur, sie macht mir paradoxerweise auch Angst. „Ungezähmt“ kann sie wirklich verdammt furchteinflößend sein. Sicher fühle ich mich mit einem Dach überm Kopf und draußen mit der neuesten Multifunktions-GoreTex-HyperVentilation-LowWeight-Jacke von Patagonia.

Die Natur ist so viel größer und stärker als ich und erscheint auch als zerstörerische, gewaltvolle Kraft. Ich werde mir in ihrem Gegenüber meiner Machtlosigkeit und Vergänglichkeit gewahr.

Es ist gespalten, mein Verhältnis zur Natur.

Entfremdet fühlen sich die Menschen, wie religiöse Mythen und Geschichten aller Kulturen bezeugen, schon seit langer Zeit. Das heißt: Es gibt keinen harmonischen Urzustand, kein irgendwie-schön-gearbeitetes „Früher“, in das wir uns in Nostalgie zurückwünschen. Dieses Früher gibt es nicht *mit* dem Menschen. Mensch sein heißt Subjekt sein. Subjekt sein heißt vom Objekt, vom Rest der Welt, gespalten sein.

Ich gehe davon aus, dass es Menschen gab, die anders erlebt, mehr mit und in der Natur gelebt haben, aber das Motiv der Entfremdung ist ein sehr altes und geht mit Ichbewusstseins- und Sprachentwicklung einher.

Mensch und Natur stehen in Koevolution miteinander. Topographie, Klima, ansässige Tiere und Pflanzen wirken auf den Menschen und sein Bewusstsein. Durch sein Handeln (und Denken?) prägt der Mensch der Natur sein Bewusstsein, seinen Geist ein. Überall da, wo der Mensch handelt, verändert er: weicht Natur Kultur; wird Idee Wirklichkeit.

Es gibt einige besonders einschneidende Veränderungen in der Menschheitsgeschichte. Ein solcher Paradigmenwechsel ist die Sesshaftwerdung des Menschen, welche mit einem Übergang vom Jäger-und-Sammellertum zum Ackerbau einhergeht. Es muss ein sehr langer, fließender Übergang gewesen sein. Es scheint mir unmöglich, mir diesen Prozess vorzustellen. Wie geht so etwas vonstatten?



Bruchwald – nicht zum Fürchten.



Wie viel spielerisches, neugieriges Ausprobieren, wie viel abstrakte Kalkulation oder geistige Intuition, wie viel affektgetränkte Hybris, angstgenährte Kontrollsucht stecken hinter all den Veränderungen? Was hat die Menschen von damals dazu bewogen, anders zu handeln? Warum begannen sie damit, die Erde aufzureißen und zu säen, anstatt die Früchte der Erde zu nehmen, wie sie gegeben werden?

Wie kam es zur Domestikation der Haustiere? Durch einen gewaltsamen Akt des Homo sapiens? War es eine beidseitige Annäherung, ein wechselseitiges Lernen und Profitieren voneinander? Gab es sogar einige wenige Tierarten, die mit dem Menschen leben wollten und auf ihn „zugingen“?

Wie sind die enormen züchterischen Leistungen, z. B. an Getreide, erklärbar? Der Gedanke, der Mensch sei ein unterdrückerischer Tyrann, kommt bei dieser Frage an seine Grenzen.

Die Menschen dieser Epoche müssen, so scheint es mir, einen anderen Zugang zu Pflanzen und Tieren, d.h. eine andere Verbindung zu ihrer Umwelt gehabt und einen anderen Umgang mit dieser gepflegt haben. Aber auch sie griffen ein. Auch sie waren nicht mehr eher passiver Teilnehmer, sondern aktiver Gestalter – mit dem Potenzial zu zerstören und auszubeuten. Und schon lange vor unserer Zeit wurde Raubbau an der Erde betrieben, dafür gibt es klare Evidenz: So führen renommierte Forscher den Untergang der Maya-Kultur auf einen, durch zu starke Rodung verursachten, heftigen Rückgang der Niederschläge zurück. Eine damit einhergehende Dürre machte die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln unmöglich. In China führten 5000 Jahre Hochkultur zum

Verlust von einem Drittel der fruchtbaren, landwirtschaftlich nutzbaren Böden. Und kahle Hügel im Mittelmeergebiet, die öden Berge in Schottland und die ganze irische Insel zeugen von zu intensiver Abholzung und Fehlnutzung der dortigen Wälder.

Bei meiner Arbeit hier in Wörme durfte ich eine andere Natur erleben als die, welche als vielleicht naiv-kindliche oder stark gefühlsbetonte Vorstellung vorher in mir lebte. Diese wurde stark mitgeprägt durch die alternative Szene, in der ich mich auf meinen Reisen vor der Wörme-Zeit aufhielt: Dort sucht man völlig zurecht nach Alternativen im Verhalten gegenüber unserer Mitwelt. Doch manch einer verfällt bei dieser Suche in ein fast schon misanthropisches Extrem.

Eine Verteufelung aller menschlichen Taten wird dem Gesamtzusammenhang des irdischen Lebens und der Rolle des Menschen darin aber nicht gerecht. Und Verteufelung und ein Es-Ist-Sowieso-Schon-Alles-Falsch-Fatalismus lähmen, machen ohnmächtig. Natürlich, der Mensch hat viel Scheiße gebaut und baut auch noch sehr viel Scheiße! Aber er trägt die Anlage in sich, die Natur um neue Qualitäten zu bereichern. Ich glaube es kann das „richtige Leben im Falschen“ geben, wenn ich in bewusste Interaktion mit der Natur gehe.

In Wörme, da wird Natur gestaltet. Ich durfte von Hand und mit dem Pferd den Boden bearbeiten. Säen, pflanzen, hacken, jäten, ernten – und staunen! Es gibt da einen „natürlichen“ Ablauf: Die Jahreszeiten, den Tagesrhythmus, Pflanzenwachstum, -reife, -tod. Aber es macht eben doch einen Unterschied, *wann* und *wie* ich was mache. Ich bin wirksam! Und Fehler bleiben da nicht aus: Es ist eben auch zutiefst menschlich,



Versteppung führt bei uns zur Heide.



Geht er auf den Menschen zu?

ungeduldig, unbewusst, unbedacht zu handeln, nicht *wirklich* zu Ende zu denken, sondern vorurteilsbehafteten Ansichten und abstrakten, nicht lebendigen Vorstellungen zu folgen. Emotionale Komplexe, egozentrische Ideen lassen mich oftmals dominieren, statt einfühlsam lauschen. Der Garten hier sah letzten und diesen Sommer so schön aus! Gestaltet von Menschenhand, genauso wie, das muss man wissen, Felder, Hecken, Wiesen und Wälder: Alles Kulturlandschaft. Auch da, wo wir es nicht vermuten.

Lässt man Felder und Wiesen ohne irgendeine Form von intensiver Bewirtschaftung oder Beweidung, so entsteht eine relativ stark determinierte Sukzessionsflora. Es gibt eine eigentlich klar vorhersehbare Abfolge von Pflanzentypen, die solche Flächen nacheinander besiedeln. Am Ende dominieren in aller Regel große, hohe Bäume. Ein Wald entsteht.

Aber eine Landschaft, die viele verschiedene Tier- und Pflanzenarten beherbergen, also vielfältig sein soll, braucht auch verschiedene Landschaftselemente. An den Übergängen zweier oder mehrerer solcher Elemente trifft sich das meiste Leben. Da, wo verschiedene Lebensräume aufeinandertreffen, sind die meisten Arten zu finden.

Und fühle ich mich als Mensch nicht viel wohler und geborgener in einer teils offenen, teils geschlossenen, hellen und dunklen, wilden und geordneten Landschaft, als im tiefen, übertrieben gesprochen, undurchdringlichen Wald? Die sogenannte Wiege der Menschheit wird in der afrikanischen Savanne vermutet. Am Waldessaum, da „stieg der Mensch von den Bäumen“.

Eine Landschaft, wie ich sie oben beschrieben habe, kommt ohne den Menschen nicht zustande und sie braucht den Menschen, der sie bewusst, also mit ganzheitlichem(!) Wissen, der Kenntnis der Zusammenhänge, verantwortungsvoll pflegt. Ich glaube, im empathischen, liebevollen Hinhören liegt hier der Schlüssel. „Bauen und Bewahren“ und „Herrschen und Untertan-Machen“ sind zwei scheinbar verwandte,

aber in der Seelenbewegung sehr konträre Weisen, an diese Aufgabe heranzutreten, welche schon in der Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments (In Wahrheit sind es zwei!) vorkommen.

Die Agrarwüsten von heute sprechen die Sprache von Unkenntnis, Reduktionismus und Verantwortungslosigkeit. Dass die Zahl der Fluginsekten in Deutschland in den letzten 30 Jahren um 70 Prozent abgenommen hat, ist vor allem auf den immensen Einsatz von Ackergiften zurückzuführen. Aber auch der Demeter-Bauer muss wissen, wann zu mähen ist, damit nicht nur seine Kühe satt werden und gut Milch geben, sondern auch noch genug für Biene, Hummel und Co. bleibt.

Die Wirkungszusammenhänge, die bei der Arbeit an und mit der Natur durchschaut werden müssen, sind komplex. Um nicht technisch Natur zu *machen*, systemisch zu kontrollieren und ähnlich wie in der sogenannten Schulmedizin nur Symptome zu bekämpfen, muss sich der Mensch, so bin ich der Meinung, zur Aufgabe machen, den organischen Lebensprozessen im Organismus Landwirtschaft zu *dienen*.

So kann eine Herangehensweise entstehen, die spannend ist und Freude bereitet, in welcher der Gedanke der Nützlichkeit nebensächlicher wird, und in welcher die Agrarkultur zurecht als eine Form der Kunst verstanden wird.

Jonas Troll



Idyllischer Morgen – mit Zaun ...



Spielende Ziegen

Wie können wir transportieren, was uns wichtig ist?

Samenfeste Sorten – was heißt das denn eigentlich? Sortenreines Gemüse, darunter kann man sich doch nichts genaues vorstellen.

Artgerechte Haltung – geht es dabei um die Länge des Sitzplatzes auf der Stange für jedes einzelne Huhn? Oder um die Mensch-Tier-Beziehung? All diese Themen werden immer wieder diskutiert, beschrieben und neu betrachtet.

Aber was ist uns daran so wichtig?

Meiner Meinung nach kommt es auf die Beziehungen an, auf das, was zwischen Pflanze und Mensch, Tier und Mensch, zwischen Tier und Pflanze und zwischen Mensch und Mensch passiert. Wie kann ich transportieren, was vor sich geht, wenn eine Ziege mir vertraut, wenn die Pflanzen wachsen, die Erde durch Kompost fruchtbarer wird?

Warum wollen wir nur samenfeste Sorten? Nicht nur, weil wir einfach so gegen Hybriden sind, sondern weil wir es sinnvoll finden, Gemüse selber nachbauen zu können und wenn die Pflanze sich aus sich heraus reproduzieren kann, dann ist es doch gesund und sinnvoll.

Wie können wir die Kunden davon überzeugen und wie können wir ihnen klar machen, dass diese Sorten oft nichts mit den im Handel üblichen Gemüsesorten zu tun haben?

Warum möchten die meisten Kunden große gleichmäßige Brokkoli? Weil es einfacher zum handhaben ist. Warum bauen wir Brokkoli mit kleinen Köpfen an? Weil die samenfesten Sorten kleinere Brokkoli hervorbringen. Sollen wir dann überhaupt welchen anbauen? Wie ist der Spagat zu schaffen zwischen Wirtschaftlichkeit, den Wünschen der Kunden und meinen Wunschvorstellungen von Landwirtschaft?

Was ist die Alternative? CSA? Oder gibt es noch etwas anderes? Wie können wir unseren Kunden unseren Standpunkt so nahe bringen, dass sie uns unbedingt unterstützen wollen? Wie kann ich meine Vorstellung von Landwirtschaft zu ihrer und ihre zu meiner machen? Wo sind unsere Überschneidungspunkte?

Ich esse lieber Kohl als Brokkoli, damit habe ich es leicht, davon kann man auch mit samenfesten Sorten schöne Köpfe anbauen und ernten. Ist das die Lösung?

Immer wieder haben wir über Saatgut etc. geschrieben.

Trotzdem sind unsere Hauptverkaufsposten Paprika, Blumenkohl und Brokkoli. Das sind im Handel immer Hybridsorten.

Möchten die Leute aufgeklärt werden oder nicht? Wollen sie wissen, welche Gemüse in der handelsüblichen Größe sehr sicher immer Hybriden sind, sollen wir unsere Produkte dementsprechend auszeichnen?

Ist die Größe das all entscheidende?

Was wollen Sie, das wir tun? Wobei möchten Sie uns mit ihrem Kauf unterstützen?

Was ist artgerechte Tierhaltung? Was verstehen Sie darunter, wie sind meine Vorstellungen davon?

Ich möchte z. B. nur so viele Tiere halten, dass ich jedem einzelnen begegnen kann. Ich möchte alle meine Ziegen mit Namen kennen und

WEESE & JACOBY
VERSICHERUNGSKONTOR SEIT 1966

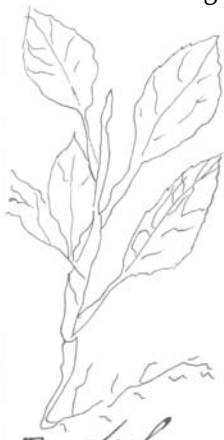
- Vertretung von mehr als 15 Gesellschaften
- Eigene Schadenregulierung
- Optimale Beratung
- Schnell und unbürokratisch

Markstraße 15 · 21423 Winsen (Luhe)
Telefon 04171 - 24 69 - 40 18 · Telefax 04171 - 6 39 14
mail@versicherungskontor.com · www.versicherungskontor.com

Zeichnung von Amrei Erna Hes



Postleins



Borretsch



Asia Salat



Fenchonmelisse

mit ihnen tagtäglich in Kontakt kommen. Ich möchte ihnen so gut ich kann das Futter geben, das sie benötigen, um gesund zu bleiben. Daher holen wir einmal in der Woche einen Anhänger voll Äste, die sie abknabbern können. Ist das heute noch zu finanzieren?

Was müsste ein handgemolkener Liter Ziegenmilch kosten – was ist er Ihnen wert?

Die wirtschaftliche Situation ist heikel. Wenn man so viel Handarbeit macht wie wir, beuten wir entweder uns und unsere Mitarbeiter aus oder die Produkte müssten so teuer sein, dass wenige Menschen sie bezahlen könnten. Nur für auserwählte Reiche möchte ich aber nicht Gemüse anbauen und Tiere halten. Wie kommen wir da heraus?

Immer wieder die Idee der CSA, aber noch trauen wir uns nicht und es scheint für uns irgendwie noch nicht das richtige oder der richtige Zeitpunkt zu sein. Was würde so eine Umstellung bedeuten? Was machen wir dann mit unserem schönen neuen Marktwagen? Wo soll es hingehen?

Am liebsten möchte ich einfach in Ruhe arbeiten, so gut ich es für die Erde kann – aber irgendwie brauche ich so wie alle anderen auch Geld zum Leben, zum Bezahlen der Mitarbeiter, der Krankenkasse etc.

Ich habe den Ausweg noch nicht gefunden, bin auf der Suche, aber noch nicht so richtig weit.

Wie kann ich transportieren, was uns wichtig ist und wer unterstützt uns dabei mit finanziellen Mitteln? Wer möchte es mit-bezahlen, dass wir für unsere Ziegen Äste in den Hecken schneiden?

Die Fleischkonsumenten, die Käseliebhaber oder die Tierfreunde? Vielleicht Sie?

Sollen wir eine Spendenbox aufbauen, weil wir uns entschieden haben, so viel zu arbeiten, um den Tieren gerecht zu werden und andere uns schließlich dabei unterstützen sollten?

Das klingt ein bisschen absurd, denn ich bin ein freier Mensch und entscheide mich jeden Tag, die Dinge so zu tun, wie ich sie sinnvoll finde. Daher kann ich von niemandem erwarten, dass er für meinen Lebensunterhalt aufkommen muss.

Aber wer kommt dafür auf, dass Erde, Tier und Pflanze gut gepflegt werden? Wir Gärtner und Bauern? Der Kunde durch höhere Preise? Jedes Mal wieder erscheint es mir wie ein endloses Rad. Mir fehlt der Blick für eine neue Lösung, aber es muss sie doch geben!

Ines Pastorino

PS: In gewisser Weise gibt Clemens in seinem Artikel verschiedene Anregungen – aber wie die Umsetzung im Konkreten aussehen kann, ist mir nach wie vor ein Rätsel.



Petersilie, Salat, Tomaten, Borretsch, Feldsalat- und Möhrensamenträger

Warum ich mit Pferden arbeite? – Hmmm ...

Es gibt viele Gründe, weshalb ich mit Pferden arbeite, doch angefangen hat es damit, dass ich merkte, dass ich mich auf Traktoren, die wie jeder Verbrennungsmotor durch stetige Explosionen angetrieben werden, unwohl fühle. So kam ich dazu, mich mit Zugtieren zu beschäftigen und schnell merkte ich, dass es für mich keinen Weg um sie herum gibt.

Wenn man einen Garten(-acker) betritt, sieht man oft linealgerade Reihen von Kohl, Salat, Möhren ...

Manchmal bewundert man das, ist beeindruckt von der Masse, dem Aussehen oder auch der Anlage der Beete, doch selten kommt man auf die Idee, sich dort niederzulassen, zu pausieren ... Die Arbeit scheint dem Acker innezuwohnen, das Wummern des Ottomotors.

So ...



Durch die Beschäftigung mit den Pferden habe ich viele Äcker und Gärten gesehen, die mit der Hilfe des Pferdes bearbeitet wurden, und bei jedem einzelnen schwang etwas mit, das ich mit dem Wort Unprofessionalität nur schlecht beschreiben kann. Ein Eindruck von unfertiger, lebendiger Arbeit, die über dem Boden schwebte. Eine Ruhe erfüllt den Raum, eine Gelassenheit ..., die ich kaum auf anderen Äckern empfinden kann.

Fast so, als wäre die Luft nicht verklebt von Abgasen oder tropfendem Öl. Als wäre die Luft freier auf den Pferdeäckern. Gartenarbeit ohne Pferde ist für mich fast nicht denkbar, ebenso aber auch das Pferd ohne eine Aufgabe in der Landwirtschaft oder dem Gartenbau. Es bedingt sich, so meine ich.

Schnell begriff ich, dass das Pferd kein besserer, weil ökologischerer, Trecker ist. Es ist viel mehr!

Wie oft habe ich mit dem Pferd geschimpft, um dann zu merken, dass ich eigentlich mit mir selbst motzte?

Wie oft habe ich das Pferd angetrieben, bis ich merkte, dass ich selbst den Tritt in den Hintern gebraucht hätte?

Wie oft musste ich das Pferd zügeln in seiner Geschwindigkeit, bis ich begriff, dass ich mit den Gedanken bei viel beschwingenderen Themen war, als für die ruhige, stete Gartenarbeit nötig wären?

Wie oft freute ich mich, dass das Pferd mich schon aus der Ferne begrüßte, während ich mich schon die ganze Zeit freute, bei ihm zu sein?

Nahezu immer, kann ich nur antworten.

Das Pferd hat einen Zugang zu uns Menschen, der tiefer geht, als es uns manchmal lieb wäre.

Nicht ohne Grund werden Pferde zu Therapiezwecken eingesetzt und oft gewinnen sie einen besseren Zugang zu verschlossenen und verzwickten Menschen, als dass es ein anderer Mensch je könnte.

Sie sind für uns – ich nenne uns einmal Landarbeiter – so wichtige Partner, da sie mit uns in Kontakt treten und uns in all der Mühe, die die Arbeit mit sich bringt, stets erinnern, dass wir am Lebendigen arbeiten, nicht um des Geldes willen, sondern einer höheren Aufgabe wegen.

Das ist für mich ein wichtiger Punkt, den ich an den Pferden immer wieder entdecke.

Sicherlich sind wir heutzutage darauf angewiesen, ökonomisch gut aufgestellt zu sein, doch das ist nicht unsere Aufgabe als Bauern.

Mir dabei helfen, mir dieses bewusst zu machen, mich daran zu erinnern, kann kein Traktor, doch kann es das Pferd als lebendiges Wesen.

Ich glaube, dass dieser Bewusstseins Schritt zurück zur eigentlichen Aufgabe und Verantwortung heute so enorm wichtig ist, um eine echte Zukunft bauen und ermöglichen zu können.

Wir sprechen heute so viel von ökologischen Rebound-Effekten, von Nachhaltigkeit, von ökologischer Verantwortung, sind alle bio





... oder so.

und öko, doch unsere ganzen tollen Bio- und Demeter-Höfe stehen noch immer in ökonomischer Konkurrenz, die sie angeblich dazu zwingt, auf Maschinen und wenig teures Personal zurückzugreifen, anstatt ein echtes Gegengewicht in der Gesellschaft zu bilden.

Die Arbeit mit den Pferden ist meiner Meinung nach ein erster Schritt dorthin. „Bringt Lebendiges zurück auf den Acker!“

Immer stärker wird die Nachfrage nach guten Pferdemaschinen, nach Geschirren und auch guten Pferden, die noch Lust haben, mit uns Menschen zu arbeiten, anstatt mit uns über Wasserhindernisse zu springen.

Bei den Maschinen (allem Toten) müssen wir uns keine Sorgen machen.

Seit Jahren vertreiben die Amish aus den USA ihre hervorragenden Modelle, die den Trecker komplett ersetzen könnten – selbst Strohballen kann man inzwischen mit ihnen pressen.

Auch in Europa fangen in den letzten Jahren viele Menschen an, Neues zu entwickeln und serienmäßig zu bauen und auch all die alten Maschinen die bis 1960 gebaut wurden, werden immer öfter nicht nur lackiert in den Vorgärten gestellt.

Die Pferderassen jedoch bedürfen unserer Achtsamkeit, da selbst das starke und wilde Fjordpferd heute schon sehr in Richtung Reitpferd „verzüchtet“ wurde. Gute Arbeitspferde zu finden, ist doch recht schwer und leider ein weiteres Thema, was nicht genügend Menschen bewusst ist.

All die Unterschiede, die es zum Traktor gibt und die so zahlreich sind, wie die lebendigen Gelenke eines Pferdes oder die starren, (hoffentlich) geschmierten Schrauben eines Traktors, will ich hier nicht aufzählen, die kann jeder sich selbst herleiten oder man kommt einmal nach Wörme und sieht beides nebeneinander.

Es ist richtig, dass ich mit einem Pferd langsamer, bedächtiger die gleiche Arbeit mache als mit einem Traktor und dass ich gewisse Arbeiten habe, wie das Rüsten, das Füttern, das Zaunbauen, etc. die bei einem Traktor wegfallen. Doch was empfinden Sie, wenn sie dieses Bild sehen?

Was wäre es mit einem Traktor?

Und genau darum geht es mir! Um diesen Unterschied.

Einmal verließ ich abends mit dem Pferd den Acker, es dämmerte schon, als mein Kollege mit dem Traktor und eingeschaltetem Scheinwerfer auf den dunklen Nachbaracker fuhr – ich ging zum Abendessen und lauschte dem Kauen des Pferdes. Meine Arbeitszeit beschränkte sich auf das Tageslicht. Dieser Moment war, im wahrsten Sinne des Wortes, erhellend!

Lassen Sie uns die Landwirtschaft wieder lebendig machen. Möglicherweise befreien wir sie und unsere Gedanken dann einmal mehr aus den ökonomischen Zwängen. Dazu müssen wir anders denken, wollen, leben, agieren, handeln ...

Und endlich anfangen! Die Pferdearbeit ist mein Anfang!

Wollen Sie sich mit mir darüber unterhalten, haben Tricks und Kniffe, die sie teilen wollen oder wollen es einfach einmal ansehen und erleben, was es heißt, was ich hier versuchte zu beschreiben, kommen Sie zu uns. Ich bin immer gerne bereit, Menschen für diese ruhige und gleichzeitig so aufregende Arbeit zu gewinnen und dass meine Lehrzeit wohl nie beendet ist, habe ich auch schon verstanden ...

Martin Meitzler

Es gibt je nach Jahreszeit viel zu erleben und mitzuhelfen

Wir, Benjamin, Louisa, Sebastian Kammerer und Veronika Zucker sind eine junge Familie, die es aus beruflichen Gründen in die Stadt verschlagen hat. Außer einem kleinen Garten haben wir zwar noch einen Wald ganz in der Nähe, aber unser Alltag mit unseren Berufen erlaubt uns kaum, viel Zeit in der Natur mit den Kindern zu verbringen. Oft ertappe ich mich dabei, wie ich mir im Gespräch mit anderen Eltern darüber klar werde, dass wir eine ganz andere, naturnähere und freiere Kindheit hatten als unsere Kinder. Da war Freiraum, Spiel und Abenteuer im nahegelegenen Wald und auf der Straße mit Nachbarskindern.

Um ein wenig dieser ungewollten Entfremdung von der Natur entgegenzuwirken und auch wegen großer Verbundenheit zum Hof Wörme, verbringen wir dort nun regelmäßige Ferien im Teichhaus, dem kleinen reetgedeckten alten Fachwerkhaus, idyllisch gelegen zwischen Backstube und Teich.

Die Vorfreude unserer Kinder ist da, spätestens, wenn wir über das holprige Kopfsteinpflaster zum großen Hoftor fahren. Nachdem wir unser kleines Häuschen bezogen haben und von den Gänsen vor der Backstube schnatternd begrüßt wurden, ziehen wir sofort los, um die Lage zu erkunden. Der erste Weg unserer Kinder geht immer zur großen Schaukel an der mächtigen Eiche und dann zum sehr originellen Holzkarussell. Unser nächster Gang geht zu Christina und Hubertus von

Hörsten oder Christiane und Clemens von Schwanenflügel, um zu erfahren, was gerade alles ansteht, wann man zum Eiersammeln mit kann oder die Kinder auf dem großen Traktor mitfahren können. Wann die Ziegen gemolken werden oder wann das Pferd auf dem Feld arbeitet ...

Es gibt je nach Jahreszeit viel zu erleben und mitzuhelfen. Besonders beim Eiersammeln



in den drei Hühnerställen waren viele fleißige Kinderhände hilfreich. Es fühlte sich fast wie Ostern an. Anfangs war die Scheu groß, mit den Händen in die Spreu unter ein Huhn zu fassen, um ein Ei hervorzuholen. Doch schon nach ein paar zögerlichen Versuchen war das kein Problem mehr. Die Eier mussten



gezählt und dann auf einem Wagen auf den Hof zur Sortierung gebracht werden. Auch die angepflockten Ziegen sind ein wunderbares Erlebnis. Wie sie versuchen, in ihrem Radius die besten Kräuter und Blätter zu erhaschen oder sich freuen, wenn sie mit einem Zweig von den Kindern gefüttert werden. Gegen 17 Uhr werden sie in den Stall gebracht und von Hand gemolken. Die Milch wird zu frischem Käse verarbeitet, der im Hofladen verkauft wird. Diese kleinen Kreisläufe zu erleben ist wunderbar evident. Im Hofladen kann man sich mit Lebensmitteln versorgen und vom Eiersammeln hat man vielleicht auch ein zu kleines oder defektes Ei mitnehmen können, um dann am nächsten Morgen das selbst gesammelte Ei noch viel mehr zu genießen als sonst.

Spät abends fängt der Bäcker in der Backstube nebenan mit seiner Arbeit an. Auch dort gibt es viel zu sehen. Der große Holzofen, die großen Knetmaschinen, die Wärme und der Duft nach frischem Brot und ein Bäcker, der auf alle Fragen antworten kann. Oder dem man einfach zuschauen kann.

Einen Kilometer entfernt, im Büsenbachtal, wohnen Carla Hoffmann und Ekkehard von Hörsten am Eingang der Heide mit dem Schafstallcafé und den Heidschnucken. Dort können die Kinder Ekkehard bei der Arbeit erleben und sehen, wie er seine Heidschnucken mit dem Hütehund Anton in die Heide bringt.



Unseren Kindern hat er gezeigt, was ein Schäfer alles in seiner Tasche hat und die Kinder konnten überlegen, wofür all diese Dinge nötig sind. Im Sommer können die Kinder durch den kleinen Büsenbach waten, der sich durch die Heide schlängelt.

Natürlich ist es wichtiger, wie wir nach den Würme-Ferien, bis zum nächsten Besuch, unser Leben in Bezug auf die Natur, mit den Kindern gestalten – aber eine Woche Eintauchen in diese natürliche Welt, die in ihrer Größe beeindruckend, aber in ihren Abläufen überschaubar und nachvollziehbar ist, hat einen besonderen Charme.

Veronika Zucker

Demeter – Der Mensch ist der Prüfstein.

In den beiden letzten Jahren war ja von mir in Hinblick auf das 100-jährige Jubiläum des Landwirtschaftlichen Kurses (Koberwitz 1924) die Frage gestellt worden: was müssen wir tun, damit nicht nur Demeter-Slogans im Mainstream ankommen, sondern die grundlegenden geistgegründeten Gedanken der biologisch-dynamischen Bewegung das Denken und Handeln vieler Menschen erreicht? So wie hundert Jahre nach der Französischen Revolution die Begriffe Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit im Bewusstsein der europäischen Gesellschaft angekommen und aufgenommen waren.

Der Text über 90 Jahre biologisch-dynamische Landwirtschaft (Hofheft 2015) und über die Präparate als Heilmittel für eine alternde Welt (Hofheft 2016) waren ein Anfang.

Hier möchte ich heute versuchen aufzuzeigen, inwiefern der Garten bzw. das Feldgemüse in Würme als ein Spiegel dessen gesehen werden kann, welche Impulse und Ideen der biologisch-dynamischen Landwirtschaft für mich für die Zukunft bedeutsam sind.

Die Themen Verständnis für das Geistige in der Natur, die Sternenwirksamkeit im Kontext mit der gemeinsamen Evolution von Natur und Kosmos und die Fragen nach der Präparatewirksamkeit werden hier nicht behandelt, gehören aber dazu.

Ich schließe an die Einleitung des letzten Jahres an. Ich hatte erwähnt, dass die Erträge bei den meisten Pflanzen und Tieren in Deutschland innerhalb der letzten 50 bis 60 Jahre auf 250/300% gestiegen sind. Schon zu Beginn wurde dieser Prozess die Grüne Revolution genannt und die Ökobewegung, große Teile der biologischen Landwirtschaft und die Partei Die Grünen sind damals aus dem Unbehagen und dem Widerstand gegen diese Entwicklung hervorgegangen. Wenn wir aber eine solche „Erfolgsmeldung“ lesen oder wir riesige Flächen strotzendes Gemüse sehen, werden wir schwankend, und als machbarkeits- und technikbegeisterte Homo Faber, doch wieder stolz auf wahlweise die Menschheit, die Landwirtschaft oder die Wissenschaft. Und vielleicht denken wir dann, unkritisch, das sei auch unser Ziel in der Öko- und Demeter-Landwirtschaft.

Wir bedenken dabei selten, dass, um diesen „Fortschritt“ zu erreichen auch im Demeter-Bereich ca. 600 Düngemittel, Komposte, Erden, Gesteinsmehle, Mikroorganismenpräparate, Bodenimpfstoffe und technische Materialien und ca. 125 Pflanzenstärkungsmittel, Pflanzenschutzmittel, Nützlinge, Fungizide, Bakterizide, Insektizide und verwandte Produkte angewandt und erlaubt werden (Demeter Betriebsmittelliste 2016, Demeter e. V.). Es kann einem daran einmal klar werden, welcher Aufwand getrieben werden muss, um eine solche Steigerung zu erreichen. Außerdem wird deutlich, dass zu stark getriebene und/oder in Monokultur angebaute Pflanzen aus dem Gleichgewicht kommen und sehr viel „Hilfe“ brauchen, da sie krank sind. Solche Pflanzen sind auch für den Menschen weniger gesund. Für Tiere mit den heutigen Eier-, Fleisch- und Milchleistungen gilt das gleiche. Sie kommen in ein Ungleichgewicht, das für sie nicht gut und gesund ist, sie sind krank. Darüber schrieb Matthias Wolfschmidt, stellvertretender Geschäftsführer von Foodwatch, in seinem aufsehenerregenden Buch *Das Schweinesystem – Wie*



Tiere gequält, Bauern in den Ruin getrieben und Verbraucher getäuscht werden (S. Fischer Verlag, 2016).

Das Fazit ist, wir essen kranke Tiere. Weiter heißt es in der Rezension: »In aller Regel ist die Qualität der Lebensmittel auch nicht beeinträchtigt. Ein Ei von einer Henne mit Knochenbrüchen schmeckt vermutlich nicht anders als von einem vollkommen gesunden Huhn. Und eine lahme Kuh gibt dieselbe Milch wie eine gesunde.« Das ist natürlich nicht so. Ein Organismus, der sich selbst heilt (oder mit Medikamenten, vielleicht Antibiotika, behandelt wird) befindet sich in einem völlig anderen Zustand, sondert mehr weiße Blutkörperchen ab, hat Entzündungen, je nach Krankheit verschieden – und das ist ungesund als Nahrungsmittel für den Menschen. Dazu ist es Quälerei für das Tier.

Wir sprechen immer davon, in der guten fachlichen landwirtschaftlichen Praxis den Tieren und Pflanzen optimale Bedingungen zu geben.

Wesen aber, die immer eine maximale Wuchs- oder Ertragsleistung zeigen sollen, leben eben nicht optimal, sondern eher unter Dauerstress, wie ein gedopter Hochleistungssportler. Zum Leben gehört Rhythmus. Ein Wechsel zwischen optimalen und weniger optimalen Bedingungen des Wachstums, angepasst an Mond- und Sonnenlauf, abhängig von Wetter, Jahreszeiten und kürzeren Rhythmen ist notwendig, um lebendig-harmonische Wesen und Nahrungsmittel zuzulassen. Was machen wir mit den Lebewesen, die uns anvertraut sind (»Und Gott der HERR nahm



Für Menschaugen und Bienen ...

Hornmist – in den Boden für den Boden.

den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn baute und bewahrte.« AT 1. Buch Mose 2,15) oder die wir aus der Natur in unser Reich geholt haben (»Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht.« AT 1. Buch Mose 1,28).

Das ist jetzt eine Aufzählung negativer Aspekte geworden. Ist das schon wieder nötig?, höre ich fragen. Um tatsächlich grundlegend andere Entscheidungen treffen zu können, muss man die Dinge genau anschauen und die eigenen Denkgewohnheiten und -beschränkungen verstehen. Wollen wir aufgrund unseres Machbarkeitsdenkens die uns anvertrauten Wesen und uns selber noch mehr der Natur, sich selbst entfremden? Ja sie quälen?

Eine weitere Frage daran habe ich letztes Jahr schon gestellt: Wo denn der Gehalt, die Inhaltsstoffe, Mineralien, Spurenelemente herkommen sollen, wenn die Pflanzen dreimal so schnell wachsen müssen wie noch vor 50 Jahren? Das beschrieb Rudolf Steiner vor fast 100 Jahren

»Warum ist es heute unmöglich, solche Kartoffeln zu essen, wie ich sie noch in meiner Jugend gegessen habe? Es ist so, ich habe dies überall probiert. Man kann nicht mehr solche Kartoffeln essen, auch da nicht, wo ich sie damals gegessen habe. Es ist im Laufe der Zeit manches durchaus zurückgegangen in seiner inneren Nährkraft.«¹ und

»Sehen Sie, die heutigen Methoden der Düngerverbesserung laufen zuletzt, wenn sie auch jetzt manchmal überraschen in ihrer äußeren Wirkung, doch darauf hinaus, dass man nach und nach die gesamten vorzüglichen landwirtschaftlichen Produkte sozusagen zu bloßen Magenfüllungen beim Menschen macht. Nun handelt es sich doch darum, dass man sich nicht betrügt, indem man irgend etwas Großes und Aufgeplustertes hat, sondern dass man es konsistent in sich mit wirklicher Nährkraft hat.«²

1 STEINER, R. (1963): 1. Vortrag. In: Landwirtschaftlicher Kurs. Dornach, S. 41

2 STEINER, R. (1963): 5. Vortrag. In: Landwirtschaftlicher Kurs. Dornach, S. 135



Dieses wurde schon vor fast 20 Jahren bestätigt durch eine Studie des British Food Journal 1997, den Wissenschaftler David Thomas aus Sussex, Andreas Krug vom Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) und Dr. Dr. Karlheinz Schmidt, Professor für Experimentelle Medizin an der Universität Tübingen. Der Nährstoffrückgang in Obst und Gemüse schwankt zwischen 30% und 96% manchmal in 60 Jahren, manchmal aber auch in nur 10 Jahren, das bezieht sich auf den Aschegehalt, die Mineralien, die Spurenelemente, essentielle Inhaltsstoffe und Vitamine.¹ Das ist natürlich gesundheitlich bedenklich, weil wir, um dieselbe Menge an wichtigen Stoffen zu bekommen, bis zu 20 mal soviel zu uns nehmen müssten. Viele Menschen, sogar im Biobereich, greifen deshalb zu Nahrungsergänzungsmitteln. Wollen wir das ändern und vielleicht sogar bessere Nahrungsmittel wachsen lassen als vor hundert Jahren, so müssen wir uns endlich, wie in der Wirtschaft, vom Wachstums- und Größenwahn verabschieden.

Unseren Versuch, vieles davon zu berücksichtigen, kann man im Feldgarten und Gewächshaus nachvollziehen. Wir haben ein im Demeter-Vergleich niedriges Düngungsniveau, wir lassen Wachstumsschwankungen durch Trockenphasen zu, wir nutzen eigenes und Demeter-Saatgut, keine Hybriden, haben eine eigene Pflanzenanzucht mit eigener Erde, wir arbeiten in gartenmäßiger Kultur mit Bäumen, Sträuchern und Blumen als Landschaftselementen in relativ kleinen Einheiten und Mischkultur. Ein weiterer Aspekt bezieht sich auf die Wurzelentwicklung und den Boden. Sehr viele der modernen landwirtschaftlichen Kulturmaßnahmen gehen in die Richtung, tiefes, verzweigtes, aktives Wurzeln zu verhindern: starke Düngung, Beregnung, früher Schnitt der Gräser, (falsches) Pflügen, schwere Geräte, zu wenig blühende oder fruchtende Pflanzen gehören dazu. Das hat verschiedene Folgen: Der Boden kann eine CO₂-Senke sein, dafür ist aber notwendig, dass er immer tiefgründiger und besser durchwurzelt wird. Dafür müssen wir einige unserer Gewohnheiten ändern. Viele unserer Maßnahmen nach guter fachlicher Praxis gehen auf schnellen Ertrag und Umsatz. Wenn wir Humus aufbauen wollen, müssen wir erst einmal auf Ertrag verzichten. Die Pferdearbeit, die leichten Geräte, die Mischkultur und die blühenden und fruchtenden

¹ WELT AM SONNTAG (2001): Obst und Gemüse verlieren an Qualität. <https://www.welt.de/print-wams/article610227/Obst-und-Gemuese-verlieren-an-Qualitaet.html>

Chiccorée wurzelt kräftig und tief.

Untersaaten und pfleglicher Umgang mit kompostierbarem Material ergänzen das dargestellte Konzept. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Wurzel. Diese steht bei unserem Konzept aus mehreren Gründen im Mittelpunkt. Zum einen, weil eben sie von allen Pflanzenteilen mit ihrem speziellen Zellulosegehalt und ihren Ausscheidungen am stärksten zur (Dauer-) Humusbildung beiträgt, des weiteren, weil für zukünftige Zeiten der Wasserknappheit heute schon konventionelle Züchter Pflanzen auf Wurzelwachstum selektieren (Deutsche Saatveredelung AG) und sie als jüngstes Organ der höheren Pflanzen die größte Entwicklungsmöglichkeit und Bildsamkeit besitzt.

In diesem Sinne haben wir versucht, die Wörmer Gärten zu entwickeln. Im Gespräch tauchte heute die Frage auf, wie kann man ein richtiges Konzept, wie kann man Qualität von Lebensmitteln prüfen? Braucht es einen wissenschaftlichen Prüfer, braucht es eine Zertifizierung? Der Mensch (Kunde, Gast, Besucher) ist der Prüfstein. Wenn es Dir schmeckt und bekommt, ist es nicht schlecht, wenn Du es schön findest und Dich wohlfühlst, sind wir nicht auf einem ganz falschen Weg.

Clemens Schwanenflügel



Zeichnung: Thomé's Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz. Gera, 1885

Imkern – nicht nur Hobby, sondern auch eine Verpflichtung

Unseren Bienen geht es gut. Die Winterbehandlung ist erfolgt und alle unsere Völker machen einen kräftigen Eindruck. Puh! Das war lange Zeit nicht klar und wir haben einige Wochen des bangen Hoffens hinter uns.

Im Oktober wurde im Büsenbachtal eine hochansteckende und anzeigepflichtige Bienenkrankheit festgestellt, die für den Menschen zwar völlig unbedenklich ist, aber für die Bienen in der Regel das Todesurteil bedeutet. Ein mulmiges Gefühl hatten wir jedoch schon das ganze Jahr über, denn im Mai brach diese Krankheit in Tostedt aus, im Juni wurde sie in Buchholz/Trelde festgestellt, im Juli dann in Kakenstorf. Das ist quasi um die Ecke. Im Oktober wurden nun von allen Bienenvölkern in einem bestimmten Radius um das befallene Bienenvolk Proben genommen, die ans Veterinäramt gingen. Zum Glück haben wir nun die gute Nachricht bekommen: Unsere Bienen sind nicht befallen und es gibt wohl auch keine weiteren Ansteckungen im Umkreis.

Im Zuge der Probenentnahme hat sich jedoch ergeben, welche massive Bienendichte wir im Umkreis Holm-Seppensen/Wörme haben. In den letzten Jahren hat sich die Anzahl der Imker und der Völker stark erhöht.

Was bedeutet das?

Auf der einen Seite ist es toll, dass es viele Menschen gibt, die etwas tun wollen gegen das Bienensterben und einen Beitrag zum aktiven

Naturschutz leisten möchten. Jedoch darf nicht unterschätzt werden, was damit an Verantwortung ja Verpflichtung verbunden ist und wie viel Kenntnisse und Zeitaufwand benötigt werden, die Bienen gut durch das Jahr zu bringen. Die Zeiten, wo die Bienen noch sehr gut alleine klar kamen, sind leider vorbei. Man kann sich nicht einfach



Gesunde fleißige Arbeiterin



mal so ein Völkchen in den Garten stellen und es sich selbst überlassen. Ich denke, dass ein Imkerkurs auf jeden Fall belegt werden sollte, eine Betreuung des Jungimkers durch einen Paten ist wichtig, da man in der Praxis manchmal überfordert ist, die Bienen müssen angemeldet sein und jeder sollte sich über die Konsequenzen seines Tuns oder auch Nicht-Tuns im Klaren sein.

In einem Gebiet mit hoher Bienendichte wird ein kranker Bienenstock schnell zur Gefahr für die Gesunden. Vor allem dann, wenn die Bienenhalter weder etwas über die Krankheit, noch über deren Bekämpfung wissen. Viele Imker sind sich über den aktuellen Zustand ihrer Völker nicht einmal bewusst. Mit oft fatalen Folgen.

Gründe für das erhöhte Sterben ganzer Bienenvölker ist neben den bekannten Faktoren Varroa-Milbe, Pestizide (vor allem Neonicotinoide), Fungizide aber auch eine zunehmende Unter- bzw. Fehlernährung der Völker. Dieses Jahr gab es kaum Honig, was für den Imker zu verschmerzen ist, aber für die Bienen ein sehr stressiger Zustand. Wer nicht aufgepasst hat, hatte halbverhungerte Völker und es kam verstärkt zu Räuberei, denn wenn die Waben leer sind, klopft man halt mal beim Nachbarn. Und bringt oder nimmt als Gastgeschenk gleich ein paar Varroa-Milben mit.

Meiner Meinung nach ist das Maximum an Imkern im direkten Umfeld erreicht; zusätzliche Bienenstöcke sind kontraproduktiv. Wer den Bienen tatsächlich helfen will, sollte in seinem Garten Nektar und Pollen spendende Blumen und Sträucher pflanzen. Nur so haben die Bienen und andere Insekten eine realistische Überlebenschance.



Was machen die Bienen im Winter eigentlich, werden wir immer wieder gefragt. Zu Beginn der kalten Jahreszeit bilden die Bienen eine Wintertraube.

Die Königin sitzt in der Mitte, hat es kuschelig warm und um sie herum ist ihr Hofstaat versammelt. Die äußeren Bienen dürfen auch mal nach innen – wie bei den Pinguinen wird durchgetauscht und jeder ist mal dran mit frieren. Doch die kalten Temperaturen lassen den Honig zäh werden. Fällt die Temperatur im Bienenstock unter 10 °C, zittern die Bienen den Stock für mindestens einen Tag lang warm. Dazu klinken sie ihre Flügel gewissermaßen aus, damit sie nicht abheben, und erzeugen mit ihrer Flugmuskulatur ein Muskelzittern. Die Fähigkeit, aktiv Wärme zu produzieren, ermöglicht es den Bienen, auch einen Winter bei zweistelligen Minusgraden zu überstehen, ohne in eine Kältestarre zu verfallen oder zu verhungern. Sobald der Honig durch die Wärme wieder flüssig geworden ist, stecken die Bienen ihren Rüssel rein und laden ordentlich Energie auf. Bis der Frühling kommt, dauert es noch eine ganze Weile aber er wird kommen – das ist sicher.

Bärbel Schmidt

Zu guter Letzt ...

Bei aller Unruhe sind wir dankbar für ein interessantes volles Jahr!
Vielen Dank allen, die uns dabei geholfen haben.

Fühlen Sie sich angesprochen, so nehmen Sie bitte
die Anregungen auf und melden sich.

Wir versuchen, immer ein offenes Ohr und Gemüt für Ihre Fragen und
Anregungen zu haben. Wir brauchen Ihre Hilfe in Rat und Tat.

Die Hofgemeinschaft



Impressum:

Redaktion, Lektorat & Layout: Clemens von Schwanenflügel, Ines Pastorino, Erika Heuer, Fiona von Schwanenflügel, Clarissa von Schwanenflügel **Fotos:** Anna Zinniker, Christiane von Schwanenflügel, Elena Thiel, Erika Heuer, Ines Pastorino, Isolde Huß, Martin Meitzler, Monika Braunschweig, Rieke Neugebohrn, Silvia Schendel, Archiv Würme und andere ...

Titelfoto: Isolde Huß **Zeichnung:** Amrei Erna Hes



Wenn Sie uns auch in Zukunft helfen wollen,
Hof Wörme als Raum für Entwicklung
weiter zu bringen, damit Menschen, Tiere und Pflanzen
sich wohl fühlen können ...

Hofgemeinschaft Wörme, Hof Wörme Treuhandverein e. V.

Im Dorfe 20, 21256 Wörme

Tel: 04187-479

Mail: vorstand@hofwoerme.de

Internet: <http://www.hofwoerme.de>

Bankverbindung: Hof Wörme Treuhandverein e. V.

GLS-Bank Bochum

Bic: GENODEM1GLS, IBAN: DE53430609670040777500

Spenden sind von der Steuer absetzbar.



Raum für Entwicklung